

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1949

56 (19.3.1949)

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Süddeutsche Allgemeine

Bezugspreis monatlich DM 2,40 einschließlich Trägergebühr, Postzustellung DM 2,20 zuzüglich Zustellgebühr. — Anzeigenpreise: Die schwebelene 45 mm breite Millimeterweite Millimeter-Grundpreis DM — 20, im übrigen siehe zur Zeit gültige Preisliste Nr. 24. — Postfachkonto Postfachamt Karlsruhe Nr. 40 435.

Ercheitelt täglich, außer Donnerstag und Sonntag. Redaktion, Verlagsabteilung, Vertrieb und Druck Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 925921. (Dringend Presse.) Anzeigenannahme Karlsruhe, Kaiserstr. 69, Telefon 8849. Durlach, Phalarisstraße 43, Elzingen, Leopoldstraße 5, Telefon 16. Kein Ersatzanspruch bei Störung durch höhere Gewalt.

3. Jahrgang / Nummer 56

Karlsruhe, Samstag, 19. März 1949

Einzelpreis 20 Pfennig

Neue ERP-Mittel gefordert

WASHINGTON, 18. März. (DENA-Reuters) Die für das erste Marshallplanjahr vorgesehenen Mittel werden bis zum 3. April aufgebraucht sein, erklärte ein Sprecher der ECA. Es sei daher dringend erforderlich, daß in Kürze neue Mittel durch den Kongreß bereitgestellt werden, wenn nicht der Erfolg des Hilfsplanes ernstlich gefährdet werden soll. Der Gesetzentwurf über die Finanzierung des zweiten Marshallplan-Jahres, der zur Zeit den Ausschüssen von Senat und Repräsentantenhaus vorliegt, sieht Zuteilungen in Höhe von 5500 Millionen Dollar vor.

Mindszenty ist wohl auf

BUDAPEST, 18. März. (UP) Ein Sprecher der ungarischen Regierung gab bekannt, daß sich Kardinal Mindszenty bei guter Gesundheit befindet. Er werde nicht in einer Zelle gefangen gehalten, sondern in einem sauberen, gut geheizten und möblierten Raum. Seine Mutter habe ihn kürzlich besuchen können.

Nationalistische Tendenzen

BERLIN, 18. März. (DENA) Der amerikanische Militärgouverneur, General Lucius D. Clay, kritisierte in seinem Januar-Monatsbericht nach Washington erneut nationalistische und gegen die Besatzungsmächte gerichteten Tendenzen der deutschen Presse. Trotz Verwarnung mehrerer Lizenzträger verfolgten württemberg-badische Zeitungen nach wie vor nationalistische Tendenzen, stellt General Clay fest. In diesem Zusammenhang führt der Militärgouverneur besonders die „Wochenpost“, das Blatt „Christ und Welt“, die „Neue Fleischzeitung“ und die Zeitschrift „Volk und Zeit“ an.

Belgischer Schmuggler gestellt

KARLSRUHE, 18. März. (DENA) Am Donnerstagabend wurde bei Neumalch im Landkreis Rastatt beim Überqueren der französischen Zonengrenze von Beamten des Zollfahndungsdienstes Karlsruhe ein belgischer Schmuggler mit seinem Lkw gestellt. Der Belgier, der erst festgenommen werden konnte, nachdem die Zollbeamten die Reifen des Lkw's durchsuchten hatten, führte dreitausend Dollar, 248.000 DM und mehrere hundert schwerer Frankos mit sich. Vor seiner Festnahme leistete er mit einer Pistole Widerstand.

„Volkskongreß“ lädt westdeutsche Politiker ein

BERLIN, 18. März. (UP) Der seit Freitagvormittag tagende kommunistisch-inspirierte „Volkskongreß“ appellierte an die deutsche Bevölkerung, gegen die Bildung eines westdeutschen Staates zu opponieren und forderte gleichzeitig die westdeutschen Politiker auf, sich mit ostdeutschen Politikern zu einer Konferenz zusammenzufinden, bei der Pläne zur Wiederherstellung der deutschen Einheit besprochen werden sollen. In diesem Vorschlag werden die verantwortlichen westdeutschen Politiker aufgefordert, sich an einer Konferenz mit 60 Vertretern des „Volkskongresses“ am 8. April in Braunschweig in der britischen Besatzungszone zu treffen. Wenige Minuten vorher forderten Sprecher das deutsche Volk auf, sich zusammenzuschließen und mit der Sowjetunion gemeinsam die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa anzustreben.

Adenauer lehnt ab

FRANKFURT, 18. März. (DENA) Der Präsident des Parlamentarischen Rates, Dr. Konrad Adenauer, lehnte vor Pressevertretern in Bonn die von dem

Welt-Rundschau

MONTREAL (UP). Ein deutscher Kriegsgefangener, der vier Jahre lang illegal in Kanada lebte, befindet sich gegenwärtig auf der Reise nach Deutschland. — BUENOS AIRES (UP). Die Geschäftsstelle der Argentinischen Liga für Menschenrechte wurde von unbekannten Tätern ausgeplündert und zerstört. — NAHA in Okinawa (UP). Vier amerikanische Dönerjäger führten den bisher jüngsten Ozeanflug von Dönerjägern über etwa 1600 km aus. — PARIS. Der des Hochverrats angeklagte französische Pflieger Diederone Costes und sein Mitangeklagter Paul Cavallès wurden von einem französischen Militärgericht freigesprochen. — DEN HAAG. Der 47 Jahre alte Deutsche Franz Flecher wurde von einem Sondergericht zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt, da er während des Krieges die Verschleppung von 13000 holländischen Juden veranlaßt hatte. — ZÜRICH. Schweizer Bergsteiger werden Anfang April eine Expedition in das Sikkim-Gebiet des Himalaya unternehmen. — RAWALPINDI. Die Regierung von Pakistan beabsichtigt, 40.000 Flüchtlinge auf neu gewonnenem Land im State Bahawalpur anzusiedeln. (Alle nicht geteilten Nachrichten: DENA)

Atlantikpakt garantiert Sicherheit

Text des Paktentwurfs veröffentlicht — 20 Jahre Gültigkeit — Automatische Aktionsauslösung bei Angriff auf Unterzeichnerstaaten

WASHINGTON, 18. März. (UP) Jeder Teilnehmerstaat des Atlantikpaktes, so geht aus dem Freitag veröffentlichten Text des Paktentwurfs hervor, wird jedem angegriffenen Mitgliedsstaat Beistand leisten. Er wird dabei „die ihm geeignet erscheinenden Aktionen unternehmen, einschließlich der Anwendung von Waffengewalt“. Der Pakt soll für 20 Jahre gültig sein und im Falle des Angriffs auf einen der Partner automatisch eine Aktion auslösen.

Der Schlüssel zu dem ganzen Vertragswerk liegt in Artikel 5. Die Vertragsparteien stimmen darin überein, daß ein bewaffneter Angriff gegen eine oder mehrere der Vertragsparteien in Europa oder Nordamerika als Angriff gegen sie alle zusammen betrachtet werden soll. Ferner ergeben sich folgende Verpflichtungen aus dem Vertrag: 1. Die Teilnehmerstaaten versichern erneut ihr Vertrauen in die Grundsätze der Vereinten Nationen. 2. Sie versprechen, zur Beilegung internationaler Konflikte friedliche Mittel anzuwenden. 3. Sie schalten Konfliktstoffe in ihren internationalen Wirtschaftsbeziehungen aus und werden die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Vertragsparteien fördern. 4. Sie arbeiten zusammen, um ihre Fähigkeit bewaffneten Angriffen zu widerstehen als Einzelstaaten und als Kollektivgemeinschaft zu entwickeln. 5. Sie konsultieren sich gegenseitig, wenn einer der Teilnehmerstaaten bedroht ist. 6. Sie bilden einen Verteidigungsrat, um Pläne für die Aufrüstung und eventuelle Abwehrmaßnahmen zum Schutze eines angegriffenen Mitglieds auszuarbeiten. 7. Sie laden andere europäische Staaten ein, dem Pakt beizutreten, falls diese in der Lage sind, die Grundsätze des Vertrages zu fördern. In dem Text wird festgelegt, was als bewaffneter Angriff auf einen Mitgliedsstaat zu betrachten ist.

In amerikanischen Regierungskreisen nimmt man an, daß in Bälde vom Senat der Vertrag nach seiner Unterzeichnung ratifiziert werden wird. Zu dieser Ratifizierung bedarf es einer Zweidrittelmehrheit. Um den Vertrag in Kraft zu setzen, ist die Ratifizierung durch alle sieben ursprünglich beteiligten Länder erforderlich. Diese Staaten sind die USA, Kanada und die fünf Brüsseler-Pakt-Mächte: Großbritannien, Frankreich, Belgien, Niederlande und Luxemburg. Auf das Inkrafttreten des Atlantikpaktes wird ein amerikanisches Waffenlieferungsprogramm für Europa folgen. Die entsprechenden amerikanischen Lieferungen werden für ein Jahr wertmäßig auf 1 bis 2 Milliarden Dollar geschätzt.

Berlin im Paktbereich

LONDON, 18. März. (DENA-AFP) Berlin und die von Berlin nach den westlichen Besatzungszonen führenden Luftkorridore sind, wie das britische Außenministerium, der Atlantikpakt habe seine „völlige Billigung“. Auch die Rundfunksprache, die Außenminister Adenauer in der Nacht zum Samstag über den Atlantikpakt halten wird, habe seine Zustimmung.

Truman billigt Atlantikpakt

KEY WEST (Florida), 18. März. (DENA-Reuters) Präsident Truman erklärte am Freitag vor Pressevertretern, der Atlantikpakt habe seine „völlige Billigung“. Auch die Rundfunksprache, die Außenminister Adenauer in der Nacht zum Samstag über den Atlantikpakt halten wird, habe seine Zustimmung.

Der amerikanische Außenminister Dean Acheson erklärte, der nach den Bestimmungen des Atlantikpaktes zu errichtende Rat der nordatlantischen Mächte werde fast ständig tagen. Der Sitz des Rates werde entweder Washington oder Brüssel sein. Vor dem Unterhaus erklärte der britische Außenminister Ernest Bevin,

Bonn: Deutsche Vorschläge unterbreitet

DEN ALLIIERTEN NÄHERGEKOMMEN — KEINE AUFGABE DEUTSCHER INTERESSEN
BONN, 18. März. (DENA) Die von der Siebenerkommission des Parlamentarischen Rates endgültig formulierten deutschen Vorschläge zum Memorandum der westlichen Gouverneure wurden am Freitag den alliierten Verbindungsstellen in Bonn unterbreitet. Die gemeinsamen deutsch-alliierten Besprechungen wurden damit nach fast einwöchiger Unterbrechung wieder aufgenommen.

In den deutschen Vorschlägen werden die Rechte und Zuständigkeiten der Länder so formuliert, daß sie sich vielfach an die Textgebung des Memorandums der alliierten Gouverneure anlehnen. Nach den Vorschlägen muß die einheitliche Regelung der Gesetzgebung beim Bund liegen. Beim Problem der Vorrangsetzung hat man sich im wesentlichen auf die im Kompromiß gefundenen Lösungen geeinigt. Ausgenommen davon blieb die Frage der künftigen Zuerkennung der Staatsangehörigkeit, die nunmehr beiden Gesetzgebungen, sowohl der des Bundes als auch der der Länder unterworfen sein soll.

In den Finanzfragen enthält der deutsche Vorschlag im wesentlichen die bereits im Kompromiß vertretene Standpunkte. In einigen Punkten ist man der Ansicht der Alliierten näher gekommen, ohne aber aufzugeben, was nach deutscher Ansicht notwendig ist, um die Einheit zu wahren. Insbesondere bestehen die deutschen Vorschläge auf einer einheitlichen Finanzgesetzgebung und auf einer Bundesfinanzverwaltung. Man ist jedoch bereit, in der Frage der Steuerverteilung nachzugeben und dem Bund nur



der Atlantikpakt stelle „einen der größten Fortschritte in Richtung auf Frieden und Sicherheit“ seit dem Ende des ersten Weltkrieges dar.

Ein Sprecher des französischen Außenministeriums erklärte laut Reuters, das Abkommen sei ein Friedens- und Verteidigungsbündnis, das gegen niemand gerichtet ist. „Er richtet sich nur gegen Aggression.“

Italien „ringt“ um Teilnahme

ROM, 18. März. (DENA) Das Kabinett de Gasperi erhielt am Freitag

noch die unmittelbare Einsicht der Finanzmonopole und Zölle sowie die Verbrauchsteuern zuzugestehen. In den deutschen Vorschlägen wird ferner die Auffassung vertreten, daß ein Ausschuß der Beamten aus der parlamentarischen Tätigkeit einen sachlichen Verlust bedeuten würde. Der Siebenerausschuß regt u. a. an, Wege zu finden, um eine Vertretung Berlins in den künftigen Bundesorganen zu ermöglichen.

Noch keine Bundeshauptstadt

BONN, 18. März. (DENA) Der Ausschuss für die Wahl des Sitzes der zukünftigen Bundesorgane befaßte sich am Donnerstag weiterhin mit der Prüfung der vorliegenden Unterlagen.

Moskau greift nach Mazedonien

Sowjetische Militärbesatzer leiten Kominform-Aktion auf dem Balkan

WIEN, 18. März. (IPK) Nach letzten aus Südosteuropa hier eintreffenden Meldungen nehmen die Kominformpläne zur Schaffung eines „unabhängigen“ Mazedonien von Tag zu Tag deutlichere Formen an und stehen in allen Balkan-Ländern im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Das Hauptquartier der Initiatoren dieses neuen kommunistischen Staates, der die mazedonischen Gebiete Bulgariens, Jugoslawiens und Griechenlands einschließen soll, hat sich in einem bisher noch nicht näher genannten Orte an der bulgarisch-jugoslawischen

laut AFP vom Italienischen Parlament das von ihm geforderte Vertrauensvotum zur Führung von Verhandlungen über eine Teilnahme Italiens am Atlantikpakt.

Nachdem das Abstimmungsergebnis über die Verhandlungsmäßnahme zum Atlantikpakt bekanntgegeben worden war, kam es zu einem heftigen Tumult, in dessen Verlauf die kommunistischen Abgeordneten die Pulte abmontierten und die Einzelteile sowie Stühle als Wurfgeschosse gegen die Anhänger der Regierungspolitik benutzten. Wild miteinander kämpfende Abgeordnete wälzten sich auf dem Boden herum, während die anderen sie laut anfeuert. Als schließlich die Ordnung wieder hergestellt werden konnte, mußte eine Anzahl von Deputierten erst ihre blutigen Nasen und blauen Augen behandeln lassen.

Keine Sowjetreaktion erwartet

WASHINGTON, 18. März. (DENA-AFP) Politische und diplomatische Kreise in Washington gehen nicht an die Gerüchte über die Möglichkeit, daß die Sowjetunion am Samstag auf die Veröffentlichung des Atlantikpaktes irgendwie eine Erwiderung abgeben wird. Die gleichen Kreise sind der Ansicht, daß die Sowjets in Anbetracht der kommunistischen Aktionen in Italien und den voraussichtlich in Frankreich bald auftretenden kommunistischen Störungsversuchen die Resultate dieser Offensive abwarten werden, ohne ihrerseits weitere Reaktionen zu erwarten.

Probatische Kreise gegen „Rheinbund-Politik“

Opponierende CDU-Kreise bilden Aktionskomitees für Südweststaat

Eigenbericht unseres Freiburg' Bu-Korrespondenten
FREIBURG, 18. März. Durch die Erklärung des französischen Außenministeriums, Frankreich wolle die Wiederherstellung Badens unter Besetzung des ganzen Landes, hat die probatische Sache einen schweren Schlag bekommen. Das wird auch in Kreisen der kürzlich in Südbaden gegründeten „Arbeitsgemeinschaft der Badener“, die den probatischen Standpunkt vertritt, zugegeben. Wohl die Überraschung über die französische Erklärung ist unweifelhaft echt. Bisher hatten französische Persönlichkeiten, unter anderem auch Francois-Poncet, wohl das Interesse Frankreichs an der Wiederherstellung Badens und die Ablehnung gegen den Südweststaat bekundet, sie hatten aber nie von einer Änderung der Besatzungsgrenzen gesprochen. Eine führende Persönlichkeit der Arbeitsgemeinschaft der Badener in Freiburg erklärte, er werde seinen unbedingt probatischen Standpunkt und damit seinen Gegensatz gegen den Südweststaatgedanken aufgeben, wenn die Franzosen mit der Wiederherstellung Badens das außenpolitische Spiel einer

Rheinbundpolitik fortsetzen wollen. Ein anderer Politiker meinte ironisch, die probatische Sache könne gerettet werden, wenn die Franzosen gegen die Wiedervereinigung Badens wären. In politischen Kreisen Freiburgs vermutet man, daß nicht nur die Altbadener viel Anhang eingebüßt haben, sondern daß durch die französische Erklärung die Einigung der Alliierten über den Südweststaat erschwert würde. Nur eine gemeinsame Regierung der drei Besatzungsmächte in Westdeutschland könnte auch einen Südweststaat ermöglichen, der nicht durch mögliche Differenzen der beteiligten Besatzungsmächte belastet wäre.

Unterdessen bereiten die gegen Wohllebe Politik in der Südweststaatsfrage opponierenden CDU-Kreise unter Führung des Konstanz'er Bürgermeisters und CDU-Abgeordneten Hermann Schneider die Bildung eines Aktionskomitees vor, das den Gedanken des Südweststaates vertritt. Auch der Redakteur des katholischen „Suso-Blattes“, Konstanz, Ehard Sütterle, soll aktiv daran beteiligt sein.

Grenze installiert und steht unter der Leitung sowjetischer Militärbesatzer, die gleichzeitig für die Ausbildung von neu zusammengestellten Partisaneneinheiten verantwortlich sind.

Gut informierte Balkan-Korrespondenten vertreten die Ansicht, daß diese Mazedonien-Aktion direkt von Moskau aus forciert wird, um eine wirkungsvollere sowjetische Politik im östlichen Mittelmeer zu ermöglichen. Ein Kominformtreuer mazedonischer Staat, der sich zwangsläufig eng an Bulgarien anlehnen müßte, würde nicht nur Titos Stellung bedeutend schwächen und gleichzeitig den Ring um Griechenland schließen, sondern auch eine direkte Landverbindung der Sowjets zu den albanischen Adriaufhängen schaffen, so daß die bisherigen Luftbrücken Budapest-Tirana und Sofia-Tirana wegfallen könnten. Während die N.O.F. (Vereinigung aller in Griechenland lebenden Slawen) diesen Plänen bereits zugestimmt hat, ist die Reaktion Belgrads und Athens derart betont aggressiv ausgefallen, daß sich der Sender „Freies Griechenland“ genötigt sah, die Meldungen über ein entsprechendes Abkommen mit Bulgarien zu demontieren.

Obwohl allgemein damit gerechnet wird, daß sich die griechischen Partisanenführer in Anbetracht der von General Markos gemachten Erfahrungen trotz ihres Dementis letzten Endes im Sinne Moskaus entscheiden werden, bildet die Haltung Titos ein nicht unerhebliches Hindernis auf dem Wege zur Durchführung der Operation Mazedonien. Drohende Machtdemonstrationen in Form von massiven Verschiebungen russischer, rumänischer, bulgarischer und ungarischer Truppen entlang der jugoslawischen Grenze, haben bisher noch zu keinem Ergebnis geführt.

Süddeutsche Allgemeine

Nummer 54 / Samstag, den 19. März 1949

National nicht nationalistisch

Im Herbst des vergangenen Jahres hat der Frankfurter Publizist Eugen Kogon über die eventuelle Remilitarisierung Westdeutschlands eine Diskussion eröffnet, deren Wogen an entfesselten Gestalten hochschlugen und nicht nur unfreundliche Erinnerungen wachriefen, sondern auch eine Flut von Reaktionen auslöste. In jeder Lage ließe sich in- und Ausland das Gespenst des deutschen „Nationalismus“ — entgegen der Absicht Kogons — tödliche Unstille und gestirbt noch heute durch die Weltpresse. Wie schon das öfteren hat diejenige Stelle, die eigentlich am meisten darum besorgt sein müßte, mit nützlichsten Feststellungen die Gemüter beruhigt. General Clay selbst kühlte in seiner letzten Erklärung über die amerikanische Besatzungspolitik das „heiße Eisen“ ab und gab die einzig richtige Interpretation des Wortes „Nationalismus“.

Auf das Abwürgen dieses Begriffes, der in den Wirren des Zusammenbruchs unter der Markose einer allseitig überhöhten Propaganda so von Vorträgen überwuchert wird, kommt es an. „Wir haben zwischen Heimatliebe und Chauvinismus zu unterscheiden“, erklärte der amerikanische Militärattaché. Er nahm dann all denen den Wind aus den Segeln, die so prompt und so sicher auf eine entsprechende deutsche Äußerung reagieren. Allmählich lichtet sich der Nebel um das Wort „national“, das der Nationalsozialismus völlig in Mißkredit gebracht hat. Man denkt heute in Ausland bereits anders als vor vier Jahren, und wir sollten uns bemühen, nun endlich die Form und das rechte Maß eines gesunden Nationalempfindens, — nämlich das Erkennen unserer Fähigkeiten und Schwächen gegenüber den Eigenschaften anderer Völker und deren gleichzeitige Anerkennung — zu finden. „Nationalismus“ ist unzulässig und führt zum Mißbrauch, an dessen Folgen wir so schwer zu tragen haben. „Es gibt eine ganz natürliche Art eines Volkes, sich zu behaupten und zu beherrschen. Und diese natürliche Art, die man Nationalismus nennen mag, darf man auch den Deutschen nicht länger als verstockten Nationalismus ablehnen.“ meint die Neue Zürcher Zeitung.

Wir glauben, daß die Verfolgung chauvinistischer Ziele nicht mit noch so temperamentsvollen Protesten gegen Demagogen oder Geistesabstraktionen verglichen werden darf. Man sollte nicht immer gleich mit dem stereotypen Vorwurf des „Nationalismus“ zur Hand sein, wenn man dieses Wort nicht in geldwürdiger Weise abstumpfen will. Man muß lernen, die Kritik zu nuancieren, um endlich die Kette der gegenseitigen Mißverständnisse zu durchbrechen. Dann werden wir die „anderen“ viel besser verstehen wie auch die anderen uns. Überhaupt ist auch noch unserer Meinung für die kosmopolitische Idee die richtige Beurteilung der eigenen wie der fremden nationalen Belange, die nun einmal existieren, notwendig.

Kein vernünftiger Deutscher wünscht eine Wiedergeburt nationalsozialistischer Ideologien oder gar des Nationalsozialismus selbst. Ein Selbstmordversuch dürfte nutzlos sein. Unsere Linie ist also klar vorgezeichnet. Wir wollen mitarbeiten an Bau eines neuen Europa, in dem ein nationales Deutschland, das jetzt in Sonnenschein steht, seine Rolle als friedliches Mitglied einer europäischen Gemeinschaft übernehmen kann. Das Verlangen des deutschen Staatsbürgers, seine Heimat wieder unter einer eigenen Regierung zu sehen, müssen wir fördern“, erklärte Clay. Der westdeutsche Staat erfordert als Basis die moralische und politische Anerkennung bürgerlicher Rechte und staatlicher Freiheit, nicht zuletzt das friedliche Bekenntnis aller Deutschen zu den nationalen Rechten und Pflichten ihres Landes. Dies würde bedeuten, daß man unser Nationalgefühl nicht mehr bloß für sich selbst, sondern als selbstverständlich hinstellt und uns selbst nicht mehr als „Nationalisten“, sondern wie Franzosen, Engländer und alle anderen als Europäer betrachtet.

Oeffentliches Forum — Ventil der Volksmeinung

Eigenbericht unserer Stuttgarter Redaktion

Auf Einladung des Direktors der Militärregierung, Charles P. Grob, fand in Stuttgart die erste Konferenz zwischen Beamten der Militärregierung sowie den Landräten und Oberbürgermeistern Württemberg-Badens statt, in der über Fragen der öffentlichen Forum-Veranstaltungen und Bürger-Versammlungen diskutiert wurde.

In einem historischen Rückblick konnte Minister Ulrich darauf hinweisen, daß schon im Jahre 1457 derartige Forum-Veranstaltungen im damaligen Württemberg durchgeführt wurden seien und daß der englische Staatsmann Fox bereits vor 200 Jahren erklärt habe, außer England gebe es nur einen Verfassungstaat, nämlich Württemberg. Die bisher durchgeführten Forum der Nachkriegszeit seien dazu angefaßt, das demokratische Denken aufzurütteln und zum Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Allgemeinheit zu erziehen.

einer vorgefaßten Meinung in die öffentlichen Foren. Man müsse also die Deutschen das Diskutieren zunächst lehren. So gesehen sei es notwendig, die Forum-Veranstaltungen mit Bedacht und Verstand aufzusetzen. Der Pforzheimer Bürgermeister, Dr. König, wies auf den ausgezeichneten Verlauf der Pforzheimer Foren hin, die allgemeine Befriedigung hervorgerufen hätten. Er erblickte in den Foren ein gutes Mittel, aktuelle Probleme der Gemeinden zu besprechen, halte es aber für notwendig, sich dabei auf kommunale Probleme zu beschränken und nicht in großer Politik machen zu wollen. Oberbürgermeister Töpfer (Karlsruhe) vertrat den Standpunkt Dr. Cahn-Garniers und kritisierte das Verhalten der akademischen Jugend während des ersten Karlsruher Forums. Sie habe sich damals verständnislos benommen als die Landbevölkerung. Das werde ihn jedoch nicht abhalten,

in Kürze wieder ein Forum über die Frage der Bebauung des Schlossplatzes durchzuführen. Im Landkreis Karlsruhe hätten die Foren großen Anklang gefunden. Direktor Groß sagte abschließend, Dr. Cahn-Garnier habe mit seiner Feststellung, die Deutschen könnten nicht zuhören, den Kern der Sache getroffen. Der Grund sei vor allem in dem eingewurzten Respekt der Deutschen gegenüber der Staatsautorität zu finden, der schon in Schule und Elternhaus gelehrt werde. Dieser sturen Differenzierung des Gefühls den Untergebenen gegenüber und der Inferiorität gegenüber den Vorgesetzten sei es zu verdanken, daß das deutsche Volk wiederholt mißbraucht worden sei, obwohl es so anerkannt tüchtig sei. Mit der Durchführung der Forum-Veranstaltungen aber sei die Militärregierung zufrieden. „Wir sind zwar noch getrennt, aber wir bewegen uns aufeinander zu.“

Zweierlei Maß

Der neue Sommerfahrplan bringt den Städten Karlsruhe und Pforzheim drei Paare Eiltriebwagen von und nach Stuttgart, deren mittlere in beiden Richtungen günstige Anschlüsse mit Schwab. Gmünd-Nürnberg-Hof vermittelt. Dadurch kommen die beiden Städte einigermaßen aus dem Schmollwinkel heraus, in den sie durch die Fahrplanentwicklung der Nachkriegszeit gedrängt worden sind. Da auch der Orient-Express seit einiger Zeit von Karlsruhe bis Nürnberg und München für deutsche Reisende zugänglich ist, wird sich die Zahl der raschfahrenden Züge zwischen Karlsruhe und Stuttgart auf 7 erhöhen. Genau doppelt so groß wird die Zahl der von Mannheim und Heidelberg nach Stuttgart verkehrenden Schnell- und Eilzüge sein. Um einer Abkürzung von rund 20 km willen biegen alle diese 14 Zugpaare kurz vor Karlsruhe nach Osten ab; nur ganz wenige sind durch Filialzüge nach und von Bruchsal mit Karlsruhe verbunden. Zwei Zugpaare halten weder in Bruchsal

nach in Mühlacker, sieben halten zwar in Bruchsal mit mehr oder minder günstigen Personenzuganschlüssen für Karlsruhe, fahren aber in Mühlacker durch und lassen die Pforzheimer in den Mond gucken.

In seltsamem Gegensatz zu der Eile, mit der die Stuttgarter Schnellzüge an Karlsruhe und Pforzheim in kurzer Entfernung verüberhastet, steht die Behandlung des Karlsruhe-Nürnberg-Verkehrs seit dem Ende des zweiten Weltkriegs. Es stehen zwei Wege von annähernd gleicher Länge zur Verfügung, einer über Pforzheim-Marbach/N., der zugleich dem württembergischen Schwarzwalddienst günstig abschließt, der andere über Heilbronn-Schwab. Hall, der das württembergische Unterland in vortrefflicher Weise an den Ost-West-Verkehr angliedert. Ueber beide Strecken bestanden vor dem Krieg gute Verbindungen. Trotzdem zwingt man die Fahrgäste, die von Karlsruhe oder Pforzheim nach Nürnberg wollen, zu dem Umweg über Stuttgart-Aalen, der die Fahrzeit von Karlsruhe bis Crailsheim um eine knappe Stunde, den Fahrpreis um 42 km erhöht. Müßte hier nicht der Grundsatz Anwendung finden: „Was dem einen recht ist, ist dem andern billig!“

Wir sind uns wohl bewußt, daß es sich hier nicht um einen so starken Verkehrsstrom handelt, wie zwischen dem Rheinland und Stuttgart. Wir wissen auch, daß die augenblickliche Lage auf der Heilbronner Strecke für Karlsruhe-Anschlüsse wenig günstig ist, trotzdem sind der nächste Weg von Karlsruhe nach Würzburg über Heilbronn führt und die Züge der Heilbronn-Würzburger Strecke recht ungünstige Anschlüsse für Karlsruhe haben. An dem Pforzheimer Weg liegen die Verhältnisse aber insofern außerordentlich günstig, als zwischen die Züge Karlsruhe-Stuttgart und Stuttgart-Nürnberg nur das kurze Zwischenstück Bistighausen-Bäcknang mit 23,7 km eingeschaltet zu werden braucht und dadurch die Teillänge auf dem Stellpensen hinter Bistighausen und Bad Cannstatt wirksam entlastet werden. Wir wollen nicht unbedarft sein mit unseren Forderungen: ein Zugpaar am Morgen und eines am Abend auf dem direkten Weg über Marbach/N. wäre wohl das Mindeste, was bei der wirtschaftlichen Bedeutung der drei Städte Karlsruhe, Pforzheim und Nürnberg erwartet werden kann, nachdem die schlimmsten Engpässe der Nachkriegszeit glücklich überwunden sind. Auch Südbaden müßte an diese Zugpaare angeschlossen werden. Ottm.

Landtag — Ausschuß — Arbeit

Das Presse- und Volksabstimmungsgesetz in das Plenum weitergeleitet

Eigenbericht unserer Stuttgarter Redaktion

STUTTGART, 18. März. Der ständige Ausschuß des Landtags hat den von Presse-Sonderausschluß ausgearbeiteten Entwurf eines württemberg-badischen Pressegesetzes mit geringfügigen Änderungen angenommen und in das Plenum weitergeleitet. Der Gesetzesentwurf über „Volksabstimmung und Volksbegehren“ wurde ebenfalls ohne größere Änderungen entsprechend der Regierungsvorlage angenommen. Da gegen wurde der Entwurf des Entlassenen-Versorgungsgesetzes, das die Ansprüche der aus politischen Gründen 1945 entlassenen Beamten regelt an einen neugebildeten Untersuchungsausschuß verschieben.

Die sozialpolitischen Ausschüsse wurde über die Auswirkungen des Sicherungsgesetzes für die bei den Spruchkammern Tätigen eingehend beraten. Das Landesarbeitsamt soll dem Ausschuß umgehend über die noch nicht untergebrachten Arbeitskräfte berichten. In der Frage der besseren Versorgung der Landwirtschaft mit Arbeitskräften und in Verbindung damit der Ausdehnung der Fürsorge auf Kinder unter 14 Jahren, deren Ernährer mit einem durchschnittlichen Jahresarbeitseinkommen von weniger als 1000 DM in der Landwirtschaft tätig sind, einigte sich der Ausschuß auf eine Anfrage an das Innenministerium, das die Wohnverhältnisse für die in der Landwirtschaft tätigen Arbeitskräfte regeln soll. In der Fürsorgeangelegenheit wurde das Innenministerium aufgefordert, die Wohnverhältnisse anzusehen, in diesem Fall freigelegt zu werden. Betreffs der Erhöhung der Rente für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebenen aus dem KB-Leistungsgesetz schloß sich der Ausschuß der Meinung des Finanzausschusses an, derzufolge die vorzugewiesene Auszahlung an Hinterbliebenen ab 1. April 1949 durchgeführt werden soll. Ueber die Möglichkeit einer 20prozentigen Renteerhöhung an diese Familien ab 1. April soll das Finanzministerium entscheiden.

Die sozialrechtliche Arbeitsgemeinschaft der Industrie hat den Mitgliedern des sozialpolitischen Ausschusses eine Denkschrift zur Urlaubsfrage überreicht und sich dagegen gewandt, daß das Urlaubsgesetz der letzten zwei Jahre, das einen Mindesturlaub von 12 Tagen vorsah, weiter in Kraft bleibt. Die Gewerkschaften haben dagegen in einer Eingabe die Meinung klargestellt, daß der Urlaub, so wie in den letzten zwei Jahren, auch weiterhin gesetzlich geregelt werden müsse. Sie erwarten vom Landtag, daß er sich der Meinung der Gewerkschaften anschließe.

„Kulturpfennig“ vor Gericht

STUTTGART, 18. März (SAZ-Ber.). Die Hauptverhandlung zur Entscheidung des Staatsgerichtshofes über die Verfassungsmäßigkeit des vom Landtag verabschiedeten Gesetzes über die Erhebung von Abgaben zur Förderung kultureller Aufgaben (Kulturpfennig-Gesetz) findet am Montag, dem 4. April, 10.30 Uhr, in der Villa Reutenstein in Stuttgart statt. Als Beteiligte sind zugelassen: der Verein württembergisch-badischer Zeitungsverleger sowie der Fachschaft für Zeitungs- und Zeitschriftenhandel im Landesverband der Buchhändler für Württemberg-Baden.

„Weltbürger-Bar“

FRANKFURT, 18. März. (UP) Wie die Weltbürgerzentrale in Bad Nauheim mitteilt, hat sich Garry Davis energisch gegen den Mißbrauch ausgesprochen, der mit dem Ideal des Weltbürgertums von gewissen Kreisen getrieben werde. Es gäbe Menschen, so erklärte Davis, die allem Anscheine nach dieses Ideal verfehlten hätten und für das, was sie für ihren eigenen Vorteil hielten, ausbeuteten. Durch eine derartige Handlungsweise werde die Hoffnung und das Vertrauen der Menschheit in das Ideal des Weltbürgertums zerstört. Er schlug daher die Schließung der Bar entweder die Schließung oder eine Änderung des Namens vor. Damit habe sie Gelegenheit, der weltweiten, gemeinsamen Sache einen Dienst zu erweisen.

Kein Rückgang der Korruption

DÜSSELDORF, 18. März. (DINA) Der Antikorruptions-Kommissar von Nordrhein-Westfalen, Werner Jakob, äußerte vor Pressevertretern, die Korruption in Verwaltung und Wirtschaft sei nach der Währungsreform nicht, wie erwartet, zurückgegangen. Die Gewohnheit, mit Gefälligkeitsgeschenken und Beamteneinstechungen zu arbeiten, sei in der D-Mark-Ära beibehalten worden. Die Interzonen-Schwarzhandelschäfte seien dagegen in den letzten Monaten auf Grund der Gegenblockade stark zurückgegangen.

Deutschland-Rundschau

VERBANTE WESTZONEN

Düsseldorf. General Robertson hat mitgeteilt, daß die britische Militärregierung eine Bodenreformverordnung für die britische Zone fertiggestellt habe, die in Kürze veröffentlicht werden soll. — Essen. Die Steinkohleförderung brachte am 12. März mit 334.000 Tonnen einen neuen Nachkriegsrekord.

FRANZÖSISCHE ZONE

Ludwigshafen. Der Wiederaufbau der Hafenanlagen in Ludwigshafen wird mit einem Gesamtkostenaufwand von 15 Millionen DM 1957 beendet sein. — Freiburg. Die Staatliche Akademie der Bildenden Künste in Freiburg wird am 4. April offiziell eröffnet. — Ludau. Früheres Volkswagenpark haben sich hier zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Sie verlangen die Erfüllung des gegebenen Lieferungsvernehmens.

VERZONENSTADT BERLIN

Berlin. Sämtliche Einheiten der Markgruppierung des Sowjetsektors sind der Polizeizentrale der Sowjetzone, d. h. der „Deutschen Verwaltung des Innern“, unterstellt worden. / Westberliner und westdeutsche Pressevertreter werden in Zukunft zu Veranstaltungen, die „reinen Ostzonencharakter“ tragen, nicht mehr zugelassen.

(Alle nicht gekennzeichneten Nachrichten: DINA)

Leser-Nummer 125-92 116. Herausgeber und Chefredakteur: Felix Richter, Stellvertreter: Chefredakteur Heinz A. Dehmel, Redaktion: Max Gelsenberger, Heinz Hahn, Wilh. Hagemeyer, Rudolf Jahn, Hans Mehn, Dr. W. Oberkamp, Otto P. Paschke, Hildegard Perle, Adolf Reinbeck, Josef Werner. — Mit vielen Verlagsabteilungen. Gesonderte Beilagen stellen sich abendlich die Meinungen der Redaktion der „Süddeutschen Allgemeinen“ zu den Tagesereignissen. — Verlag: Süddeutsche Allgemeine, Zeitungsverlag GmBH, Verlagsdirektor: Dipl.-Ing. Herbert Lehmann.

Dort drüben in Overmanns Bude

ROMAN VON GEORG RYDBERG

18. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Sie sah lächelnd auf Jupp. „Sie finden wohl den Weg allein aus dem Garten bis zur Straße?“
Er stmete tief und wollte etwas sagen, aber er brachte nur ein paar Worte hervor: „Ich — ich — Frau Dressel. — Ich möchte Ihnen furchtbar gern zu Diensten sein — und — wenn Sie mich brauchen, es könnte ja mal vorkommen, dann —“
„Dann melde ich mich, ich verspreche es Ihnen, Herr Vries.“ sagte sie freundlich und reichte ihm die Hand. Er faßte sie vorsichtig, beugte sich über die weißschimmernde Haut und berührte sie mit seinen Lippen — zart und keusch, wie ein Andächtiger, der ein Heiligenbild küßt. Sie mochte diese stumme Verehrung fühlen, und gerührt von seiner Jungenschaft und Dankbarkeit, erwiderte sie mit einem kaum merkbaren Druck, der ihn zittern machte. Dann ging er zurück durch den Garten zur Straße.

„Was für ein herrlicher Abend, Dorle, die Luft ist so klar, die Sterne so nahe, der Mond ist zum Fassen.“
„Du solltest aber nicht unaufhörlich in den Mond sehen, Walter, du wirst unruhig und schlafst nicht. Komm, ich bringe dich in dein Zimmer und will dir etwas erzählen, worüber du lachen wirst.“
„Wie gut du bist, Dorle,“ murmelte er leise, geschlossenen Auges, und suchte ihre Hand. Die junge Frau schob den Rollstuhl an die Treppe heran, dann hob der Alte den Hauptmann wie ein Kind aus dem Sitz und trug ihn ins Haus. Die junge Frau folgte ihnen und verschloß die Haustür.

Jupp wanderte durch die Nacht zur Farm. Er kannte den Weg, Welch ein Erlebnis! Am liebsten würde er sich als Knecht oder Arbeiter auf dem Lindenhof verdienen, um in der Nähe dieses Wesens bleiben zu können. Nur ihr Diner setzen dürfen, ihr beistehen dürfen. Erfüllung von Freude, daß ihm die schöne Frau erlaubt hatte, am Tag wiederkommen, um, auch ihren Mann kennenzulernen, mit einer beglückenden Leichtigkeit in den Gliedern, schritt er durch das Dunkel und näherte sich nach einer Stunde der Farm.

Es mochte gegen 11 Uhr sein. Im fernen Dorf sah er nur vereinzelte Lichter. Auf der Farm war alles finster. Sicher war Hinrichs schon im Haus, denn sonst würde in der Küche die Lampe Mias brennen.

Je näher er kam, um so mehr war er entschlossen, Hinrichs und Mias einen Streich zu versetzen. Daß die Farm immer noch beobachtet wurde, dessen war er sicher. Der Kommissar hatte es ihm wiederholt gesagt. Er wartete nur auf Jupp's Signal. Hinrichs war unter Tage unsichtbar, nach E kam er nicht mehr. Die Zollbehörde wollte sich erst seiner bemächtigen und ihn dann der Polizei übergeben. Er mußte etwas auf dem Kerbholz haben, das ihn zwang, sich zu verstecken.

Jupp wartete noch ungefähr eine Stunde. Dann ging er ans Gatter und ging leise in den Hof. Vorsichtig rührte sich. Er probierte vorsichtig an der Haustür, sie war verschlossen. Also war Hinrichs schon oben im Schlafzimmer bei Mias. Sie vermuteten ihn in Köln. Er ging leise zum Stall, wo die Hühner in ihren Verschlägen schliefen. Der Schlüssel lag auf dem Querbalken der Tür. Er öffnete behutsam, schloß die Tür und langte im Finstern nach der Stallterne. Dabei berührte er eine Schaufel, die an der Wand lehnte; sie fiel um und klirrte heftig auf einem leeren Eimer. Das Geräusch klang durch die nächtliche Stille, einige Hühner flatterten wild herum und gackerten erschreckt. Er hielt inne und lauschte längere

Zeit, ob sich im Hause nichts regte, aber alles blieb still. Dann ründete er die Stallterne an.

„Als er sich undrehte und die Tür zum Hof öffnete, stand Hinrichs im Rahmen. Haß erfüllt sahen sich beide Männer an.“
„Was treibst du dich denn hier nachts herum?“ fragte Hinrichs grob und mit bösem Blick. „Ich denke, du bist in Köln?“

„Was hast du denn hier im Haus zu suchen? Du gehörest nicht hierher,“ sagte Jupp, und ließ ihn nicht aus den Augen.

Die beiden standen sich gegenüber, ihre Oberkörper waren vorgebeugt, sie fühlten daß einer den Anfang machen würde. Das Licht der Laterne erhellte von unten ihre verzerrten Gesichter.

„Geh mir aus dem Weg oder —“ herrschte Jupp mit unterdrückter Wut Hinrichs an.
„Oder —?“ wiederholte dieser, ihn höhnisch anblickend; dann lachte er: „Bilde dir nichts ein, du dumme Junge.“

Die Stallterne zerschmettete auf Hinrichs Gesicht, das sofort mit Blut bedeckt war. Jupp wollte die Finsternis benutzen, um an Hinrichs vorbei und ins Freie zu gelangen, aber dieser hatte ihn schon mit beiden Fäusten am Hals gepackt und schnürte ihm die Kehle zu. Jupp glaubte zu ersticken. Seine ganze Kraft aufblühend, trieb er mit seinem benagelten Schuß gegen Hinrichs Schenkel, so daß dieser mit einem schmerzlichen Stöhnen eine Hand von Jupp's Hals

lockert. Aber nur sekundenlang. Dann schlägt er mit der ganzen Wucht seiner Riesentaufe mitten in Jupp's Gesicht. Ein Feuermeer tanzt vor Jupp's Augen, dann bricht er wie leblos zusammen.

Am Morgen fand ihn Mias, als sie in den Stall ging. Hinrichs war geflohen, ohne zu Mias zurückzukehren. Der stumme Kampf der beiden Männer hatte sich sehr schnell abgespielt, kein Ton war zu ihr aufgedrungen. Als sie Jupp wie tot liegen sah, war ihr die Ursache sofort klar. Die ganze Stirn war eine ungeheure Beule, das linke Auge vollständig geschlossen. Geronnenes Blut bedeckte das bleiche Gesicht und verklebte das Haar. Sie hob den reglosen Körper Jupp's auf und schleppte ihn mit Anstrengung in seine Kammer. Dann entkleidete sie ihn, legte ihn zurecht, wusch seine furchtbare Wunde, haßte Essig, rieb ihn ein, versuchte alles, um ihn ins Leben zurückzurufen. Vergebens. Als eine Stunde verfloß und Jupp nicht erwachte, überhaupt kein Lebenszeichen von sich gab, bemächtigte sich ihrer eine namenlose Angst. Jupp's Tod mußte sie und Hinrichs ins Gefängnis bringen. Denn dann kam alles aus Tageslicht: ihr Verhältnis zu beiden Männern, die Schmutzverträge, die bisher nicht entdeckt worden und die Hinrichs in ihrem Keller an verborgener Stelle angelegt hatte, ihre eigenen Schmutzverträge. Schließlich geriet sie und Hinrichs in Verdacht. Jupp ermordet zu haben. (Fortsetzung folgt.)

Amerika erwartet das große Filibuster gegen Anti-Filibustergesetz

Von unserem USA-Korrespondenten Peter J. Heller

SAN FRANCISCO (California). In vergangenen Jahren wäre es möglich gewesen, daß sich einem Besucher des amerikanischen Kongresses folgendes Bild geboten hätte:

Es ist 10 Uhr abends. Wenige Neugierige auf der Besuchergalerie. Ein paar schlaftrübe Reporter der Nachrichtenagenturen dösen vor sich hin, während unten, in dem riesigen Sitzungsraum nur einige wenige Abgeordnete ihre Sitze eingenommen haben. Ein Mann steht jedoch und spricht. Gleichmäßig tönt die Stimme weiter und weiter. Stunde nach Stunde vergeht. Die Reporter werden von der Nachtschicht abgelöst — der Mann da unten redet weiter.

Wovon redet nur der Herr Abgeordnete? Warum ist er nicht mit dem normalen Arbeitstag zufrieden, wenn sowieso niemand zuhört? Der Herr Abgeordnete redet über gar nichts, sondern liest im Moment aus einem dicken Wälzer vor, in dem er bis jetzt auf Seite 312 gekommen ist, und den er wahrscheinlich auch noch im Laufe der Nacht durchlesen wird. Der Zweck dieses Manövers ist die Verhinderung des normalen Geschäftsablaufes in diesem Haus des Parlamentes, denn kein neuer Punkt der Geschäftsordnung kann vorgebracht werden, bis der Redner X nicht mit seinen „Ausführungen“ fertig ist. Das ganze ist unter dem Namen „Filibuster“ bekannt, und die Abschaffung dieser legalen Sabotage des Kongresses ist eines der ausserordentlichen Hauptziele der Regierung unter Präsident Harry S. Truman.

Das Wort Filibuster kommt auf Umwegen von dem deutschen Wort Freibeuter. Historisch bezeichnete es zunächst jemanden, der eine militärische Aktion gegen ein Land durchführte, mit dem sein eigenes Land in Frieden lebte. Daraus ist bereits ersichtlich, daß die übertragene Bedeutung keineswegs schmeichelt. Die Legalität des Filibusters beruht darauf, daß ein Abgeordneter, dem rechtmäßig das Wort erteilt worden ist, dieses Wort behält, bis er mit dem was er zu sagen hat, fertig ist, wie lange dieses auch immer dauern mag. In den Jahren seit dem amerikanischen Bürgerkrieg ist das Filibuster

die parlamentarische Hauptwaffe der Südstaaten geworden, um jegliche Bundesgesetzgebung zu vermindern, die dem Süden irgendwie gegen den Strich gehen könnte. Dazu gehört insbesondere jedes Gesetz, das die bestehenden Unterschiede zwischen Negern und Weißen im Süden betrifft.

Das Programm der Demokratischen Partei, welches Präsident Truman als Grundlage seines siegreichen Wahlsieges im letzten Herbst benutzte, sieht unter anderem weitgehende Bundesgesetze in dieser Hinsicht vor. Der Präsident wird auf diesem Gebiet nicht nur von der großen Mehrheit der Demokraten, sondern auch von fast allen Republikanern unterstützt, und wie üblich, haben die südstaatlichen Opponenten solcher Gesetze nur ein Mittel, die Abstimmung zu verhindern: Das Filibuster. Aus diesem Grunde entschloß sich die Regierung, wiederum unterstützt von den meisten Demokraten und fast allen Republikanern, das Filibuster selbst anzugreifen. Sie legte deshalb dem Senat einen Entwurf vor, nach dem die Debatten zeitlich dann begrenzt würden, wenn eine Zweidrittelmehrheit der Senatoren eine Abstimmung verlangen.

Und nun geht es vom Hundertsten ins Tausendste. Amerika erwartet das große Filibuster gegen den Anti-Filibuster-Gesetzesentwurf.

Arme Leser in Baden und Württemberg, wo immer die SAZ auf dem Tisch liegt! Sicher werden Sie jetzt sagen. Sie hätten genug Kopfschmerzen vom Grundgesetz, vom Ruhrstau, vom Parlamentarischen Rat, und obendrein noch der Rationskarte, ohne sich auch noch mit Filibustern gegen Anti-Filibuster abgeben zu müssen. Die Wichtigkeit dieses Vorganges liegt jedoch darin, daß das amerikanische Volk es eben satt hat, zuzuschauen, wie der Wille einer überwältigenden Mehrheit von einer reaktionären Clique, dank einer veralteten Klausel, sabotiert werden kann. So wie die große Masse der Wähler in Württemberg-Baden sich wehrt, vor einigen Wenigen den Kulturpfennig aufgehaut zu bekommen, so wehrt sich heute die Masse der Amerikaner — einschließlich der Mehrheit ihrer Volkvertreter — gegen die Methoden, welche die Ausführung des Volkswillens schon öfters vereitelt haben.

Was wird nun geschehen, wenn die Filibuster ein für allemal verschwun-

den ist? Nicht nur werden Bundesgesetze erlassen werden können, welche auch im tiefsten Süden die allgemeinen Bürgerrechte zur Tatsache werden lassen, sondern der Weg wird dadurch geebnet zu einem allmählichen und eines Tages vollkommenen Verschwinden des traditionellen Unterschiedes zwischen Süd- und anderen Staaten; und damit zu einer endlichen Vervollkommnung der Union der 48 nordamerikanischen Staaten.

Vielleicht wird Ihnen beim Lesen dieser Zeilen die Tatsache bewußt, daß die USA eben wirklich nicht nur eine mächtige Nation, sondern vor allem der Bund von 48 unabhängigen freien Staaten ist. Der Hauptkampf im gesamten Fragenkomplex bezüglich Filibuster, Bürgerrechten usw., ist zwischen der einen Auffassung, welche die in der Verfassung verankerten Rechte bundesmäßig sichern will; und derjenigen, die sich darauf beruft, daß die Bürger eines unabhängigen Staates ihre eigenen Geschicke lenken können, ohne daß die Bundesregierung sich darin einzumischen habe. Der Ausgang dieses Kampfes wird für die Zukunft der USA von größter Bedeutung sein.

AM RANDE DER ZEIT... UND DER ZEITUNG

In München wurde ein Kraftfahrer von der Polizei aufgehalten, weil er den Straßenverkehr durch wildes Fahren gefährdete. Er erklärte bei seiner Vernehmung, daß er total verirrt und benommen sei, da er gerade vom Finanzamt komme. — Wir sehen schwarz für den Straßenverkehr im Zeitraum von Steuerterminen...

Acht Steuerzahler im Staate Ohio (USA) erklärten, sie würden ihre Einkommensteuer nicht bezahlen, da das Geld zur Finanzierung von Kriegsvorbereitungen verbraucht werde. — Wenn doch die Steuerzahler in der ganzen Welt gestreikt hätten und künftig streiken würden...

Während einer Gewerkschaftstagung in Ludwigslburg wurden beiderseits Prospekte der Stadt verteilt. In dem Prospekt, das die Bezeichnung „Hotel West-Kompagnie“ trug, wurde festgestellt, daß die Stadt fälschlich in der Erleichterung der Jugend tätig sei. — Daß sogar bei der fortschrittlichen Gewerkschaft nach „Antiquitäten“ anzutreffen sind?

Das kleine Dorf Kalbach in Hessen wird von einem Bach in zwei Teile geteilt, die von der Bevölkerung „Diesselt“ und „Jenselt“ genannt werden. Als kürzlich ein Einwohner von „Jenselt“ nach „Diesselt“ ziehen wollte und beim Wohnungsmiet-Antrag stellte, erhielt er folgende Antwort im „Diesselt“: „Gibt es kaum noch Wohnungen.“ — Den Behörden steht es ja auch Gott sei Dank noch nicht zu, Antragsteller vom „Diesselt“ ins „Jenselt“ zu befördern. Vor allem aber kann niemand vom „Jenselt“ ins „Diesselt“ zurückgeholt werden...

Die Jona-Indianer, die in ihren Reservationen ein abgeschlossenes Leben führen, beschlossen in ihrer Jahresversammlung, im Geiste des großen Manitu mit ihren Feinden Frieden zu machen. Dieser Indianerstamm war seit 12 Jahren mit Deutschland im Krieg. Als Washington 1919 den Versailler Friedensvertrag unterzeichnete schlossen sich damals die Jona-Indianer nicht an. Nachdem nun keine Skulpte mehr in Deutschland zu gewinnen sind, brachte ihnen der große Manitu die Erleichterung und sie machten Frieden. — „Ihr werdet sehen“, soll der Stammeshauptling gesagt haben, „daß sich demnächst auch unsere weißen Brüder in Washington die Sache überlegen und unseren Beispiel folgen werden...“

Nach Meldungen von DINA, UP, FED und Zeitungen zusammengefaßt von Hans...

Bizone contra Pin-Up-Girls

In ihrer letzten Routinebesprechung haben die Vertreter der Zweizonenverwaltungen den Generalen Adcock und McReady ein Schreiben übergeben, in welchem sie die Alliierten zu Maßnahmen gegen die ständig wachsende Verbreitung obszöner Magazine auffordern. Mit Entrüstung verwahren sich die Vertreter der bizonalen Behörden gegen die Abbildungen einer Unzahl von leicht- oder nichtbekleideten Mädchen in verschiedenen süddeutschen Magazinen und lieben durchblicken, daß die Versorgung der Bevölkerung mit wertvollen Nachrichten und ernsthaften Publikationen weit wichtiger sei als der Vertrieb von Publikationsorganen mit der Wiedergabe von Pin-Up-Girls.

Alliierte Kreise äußerten nach der Besprechung die Vermutung, daß die deutschen Vertreter eine gewisse Kontrolle über leichte Magazine anstreben wollten, da sie eine Aufsicht über die Lizenzierung derartiger Blätter vorgeschlagen hätten.

Gleichzeitig wandte sich übrigens die deutsche Angestellten-Gewerkschaft in Münster gegen die Verweigerung Deutschlands durch eine Flut von Schmutz- und Schundmagazinen. Man müsse — so wurde dort erklärt — durch Gesetze diesen „literarischen Schmutzfluten“ gründlich das Handwerk legen.“

Frankreich zwischen Thorez und de Gaulle

Von unserem ständigen F.H.-Frankreich-Mitarbeiter

Frankreich schickt sich an, den Schleier zu lüften, der es der Welt in der letzten Zeit so schwer gemacht hat, seine wirkliche Stimmung zu ergründen. Es wird am 20. und 27. März zu den Urnen gehen, um die neuen Generalwahlen zu bestimmen, die ihrerseits berufen sind, bei der Zusammensetzung des Rats der Republik mitzusprechen, sonst aber keinen nennenswerten Einfluß auf die große Politik haben, weil in Frankreich der straffe Zentralismus nach wie vor Trumpf ist. Diese Wahlen können also gar keine grundsätzlichen Folgen haben. Ihre Bedeutung ist nur mittelbar und besteht darin, daß die Auskunft über den Stand der öffentlichen Meinung in Frankreich erteilen werden.

Es war den Regierungsparteien, die in der Nationalversammlung über eine

Mehrheit verfügen, von der sie nicht mit Sicherheit annehmen dürfen, daß sie ihnen auch im Land noch gewiß ist, im vergangenen Herbst gelungen, die jetzigen Wahlen um ein halbes Jahr zu verschieben. Dieser Schachzug, der nicht im Widerspruch zur Verfassung stand, weil sie in diesem Punkt glücklicherweise einmal zweideutig war, scheint nun seine Früchte zu geben. Vor sechs Monaten drohte die Mitte in Frankreich zwischen de Gaulle und Thorez zermalmt zu werden. Das Krisentief war erreicht, und es herrschte wahre Bürgerkriegsstimmung.

Es wäre voreilig, zu behaupten, der Radikalismus sei bereits überwunden, aber man kann füglich feststellen, daß sich die Frage Thorez oder de Gaulle nicht mehr in der Zu-

spitzung des vergangenen Jahres ergibt. Die Position der Regierung und damit der Mittelparteien ist gewichtiger geworden. Von der „Dritten Kraft“ spricht zwar niemand mehr, aber man kann nicht bestreiten, daß zwischen den Extremisten zumindest ein dritter Faktor steht. Die Regierungsparteien sind sich zweifellos der Gunst der Stunde bewußt; sie sind demgemäß in den letzten Wochen auch sichtbar bestrebt gewesen, ihre eigenen Meinungsverschiedenheiten entweder großzügig auszugleichen oder zurückzustellen.

Beim Versuch, die Chancen der einzelnen Parteien auszurechnen, wird man zu dem Schluß kommen müssen, daß die Kommunisten bereits einen schlechten Start haben. Zwar verfügen sie, wie sich in letzter Zeit immer wieder erwiesen hat, über eine sehr disziplinierte Anhängerschaft und die Lage der Arbeiter und Angestellten ist immer noch angespannt, aber das Wahlsystem — Mehrheitswahl und Einteilung in Wahlkreise — ist ihnen nicht günstig; auch der Ausfall des Seine-Departements fällt für sie schwer ins Gewicht. Hinzu kommen einige Ereignisse der jüngsten Zeit, die ihnen weitaus mehr geschadet als genutzt haben dürften.

Die Parteien haben sich entschlossen, im ersten Wahlgang eigene Kandidaten aufzustellen. Erst da, wo ein zweiter Gang notwendig wird, werden Wahlbündnisse abgeschlossen werden. Auch hierbei sind die Kommunisten im Hintertreffen; sie haben beschlossen, keinerlei Bündnisse einzugehen, verschweigen allerdings auch, daß sie kaum einen Partner gefunden haben würden. In dieser Hinsicht ist de Gaulle mit seiner Volksunion günstiger gestellt.

Die Entscheidung des 20. und 27. März liegt also nicht zwischen den Extremen. Sie dürfte eher den Parteien der Mitte einen — freilich nicht überwältigenden — Erfolg bringen. Im Mittelfeld aber werden sich Verwirrungen zu erkennen geben. Sie müßten sich auf Kosten der Sozialisten und mehr noch der Volksrepublikaner (MRP) zugunsten der Radikalsocialisten und der gemäßigten Rechten einstellen.

England: Neue Ideen für eine neue Materie

Großbritannien in einer neuen Epoche seiner Geschichte — Attlee will den demokratischen Sozialismus

Der nachstehende Artikel unseres Mitarbeiters Horst Flügge basiert auf den Erklärungen, die der Verfasser während seines mehrwöchigen Aufenthalts auf der britischen Insel sammelte. Die Ausführungen dürften deshalb für unsere Leser von besonderem Interesse sein. D. Red.

Als während der Potsdamer Konferenz Churchill seinen Platz an Attlee übergab, war auch für viele Engländer dieser Wechsel mehr der Abgang eines Regimes, das für den Krieg das bestmögliche gewesen war, während der Friede durch eine neue Generation gewonnen werden sollte. Neue Ideen für eine neue Materie. Doch die Energie, mit der Attlee daran ging, den demokratischen Sozialismus durchzusetzen, ließ die Bevölkerung bald spüren, daß Großbritannien mit dem Jahre 1945 — diesmal im Sinne des Wortes — in eine neue Epoche seiner Geschichte eingetreten war. Was seitdem in knapp vier Jahren geschehen ist, bleibt eine revolutionäre Tatsache, die selbst ein unwahrscheinlich bleibender eindeutiger Sieg der Konservativen bei den Wahlen im Jahre 1950 nicht auslöschen könnte.

Die in und zwischen zwei Kriegen verringerte wirtschaftliche Potenz Großbritanniens tut ein übriges, um

absolut aller ideologischen Grundsätze die Grenzen wirtschaftlicher Freiheit zu bestimmen. Wenn somit auf dem Gebiet der Wirtschaft Großbritannien schon einige Schritte in die neue Epoche getan hat, so sind die Engländer doch weit davon entfernt, daraus die letzten Konsequenzen zu ziehen. Sie versuchen vielmehr, krampfhaft an den alten Lebensformen festzuhalten, mögen diese inzwischen auch auf lösernen Füßen stehen.

Macht und Einfluß der alten reichen Familien wurden zwar weitgehend eingeschränkt, doch die Rangordnung Monarchie — Aristokratie blieb unverändert. Die alten Klassen bleiben bestehen, wobei das Ständebewußtsein ebenso groß ist wie auf der anderen Seite Minderwertigkeitskomplex oder Ueberheblichkeit gering sind. Jede Klasse oder Gruppe hat ihre Lebensformen, von denen ein gutes Stück aus der Tradition kommt. Die seit 1945 neu in die Aristokratie emporgekommene Familien, die meist nur über das Einkommen und kein Vermögen verfügen, führen in den eigenen vier Wänden ein kümmerliches Dasein mit Ratenzahlungen etc., damit der Mann seinen „Verpflichtungen“ nachkommen kann. Ein großer Teil des Geldes wird auch für die Kinder der „alten und neuen Aristokraten“ aufgewendet, deren Schulen, Colleges und Universitäten zur Stärkung des Gefühls von der Notwendigkeit „aristokratischer Lebensformen“ beitragen. Da die Zahl der tatsächlich vermögenden Männer, wie Versorgungsminister Strauß, außerordentlich gering ist, sind gesellschaftliche Widersprüche unvermeidlich. Es entsteht das Erscheinungsbild einer Talmiwelt, die schwach genug ist, um sich ausschließlich an vergangenen Lebensformen festzuhalten, aber nicht gesund genug, um eine organische Neubildung einzuleiten.

Damit, daß die Regierung ihre Treuesten zu Peers ernannt und auch die anderen Ehrungen vornimmt, die früher von den Regierungen der Rechten verteilt wurden, ist wenig gewonnen, zumal dies Mittel an Wirkung verloren haben. Die Demokratie ist in England zu fest verankert und bewährt, als daß die Bevölkerung noch einen ernannten Peer dem gewählten MP vorziehen würde. Nicht anders ist es mit der Stellung des Könighauses. Es ist nicht mehr der Herrscher von Gottes Gnaden, sondern die erste Familie des Landes, der die Bevölkerung eine außerordentlich große Achtung entgegenbringt. Der König ist heute, wie die Staatspräsidenten in Frankreich oder Italien, das Symbol zeitlicher nationaler Einheit. Grund genug für den Engländer zur Liebe und Verehrung, aber kein Grund mehr, nach magischen Kräften zu suchen. Nicht anders als die Umschichtung innerhalb der Aristokratie ist die Entwicklung im Bürgertum. Nur daß hier ein großer Teil der alten Familien des Bürgertums

nicht die Mittel hat, einen früher möglichen Aufwand weiter zu betreiben.

Was die in all diesen Gruppen vertretenen Jugendlichen und Frauen anbetrifft, so scheint es, daß bei beides das anfangs Gesagte über die 1945 bestehende Hoffnung auf die neue Generation am stärksten zutrifft. Beiden Gruppen stehen nicht nur langfristige Wirtschaftsprogramme am entferntesten; da sie auch parteipolitisch am wenigsten gebunden sind, urteilen sie fast ausschließlich nach dem praktischen Alltag. Die Jugend sieht sich einem bürokratisch gelenkten Leben gegenüber, die Theorien, die davon sprechen, das würde sich ändern, sagen ihr ebenso wenig wie Propagandazeilen der Labourpartei: „Lass' es Dir von Deinem Vater erzählen!“ Die Frauen, die die Teuerung, hohe Mieten usw. am stärksten spüren, wissen, daß sie mit ihrem Wirtschaftsgeld nicht auskommen, aber nicht, ob die Fernziele Sir Stafford Cripps' erreichbar sind. So wird es gerade bei den Jugendlichen und Frauen offensichtlich, daß selbst bei einem so einschichtigen und geduldsigen Volk wie den Engländern der Austeritätspolitik zeitliche Grenzen gesetzt sind.

Schillernde Seifenblasen und viel Matsch

Reminiszzenzen eines westdeutschen „Durchbruchs“ nach Leipzig

Fünf Lastwagen und sechs Elektrokarren wurden am ersten Tage der IV. Leipziger Frühjahrsmesse eingesetzt, um die zehn Zentimeter dicke Schneedecke zu räumen, bis ein flüchtiger Leipziger „Volkskorrespondent“ schrieb, daß die vielen tausend Messebesucher schon den Schnee und Matsch „forttreten“ würden. Leipzig hatte sich vorbereitet, um auch westliche Gäste zu empfangen. Der Bahnhof, vor wenigen Wochen noch ein verschmutzter Trümmerhaufen, zeigte eine neue Fassade. Über den durchbrochenen Wänden strahlten blutrote Fahnen und von uneheligen Transparenten und Plakaten grüßten die Bilder vieler „Aktivistinnen“.

Aber nicht nur ihre Bilder, sondern auch ihre weisen Ansprüche, konnten die laufend eintreffenden Messebesucher lesen. Und so erfuhr sie zu ihrer großen Freude, daß die Führerin einer Traktorenbrigade, die Aktivistin Lieschen Bäume, auch das letzte Glück in einem einbittlichen, friedlichen und demokratischen Deutschland sehe. Von der Einheit, der Freiheit, der Demokratie wurde in diesen Tagen besonders viel gesprochen. Doch schienen die Besucher aus Westdeutschland größeres Interesse zu zeigen für die Entfernung von Leipzig bis Aue, wo die Urnen-Zwangsarbeiter auch mit Demokratie-Fillen hochgepöppelt werden sollen. Die vierte Frühjahrsmesse war wohl nicht nur eine Industriemesse, denn das einfarbige Mäntelchen, das ihr umgebängt wor-

den war, hoch stark nach Politik. Der Zweijahresplan bringt für die Schaffenden Segen und Arbeit, weniger Segen allerdings als Arbeit. Im Ringmessensaal sprach ich mit einem Textilfabrikanten aus Zwickau. Er erzählte von der Planwirtschaft in den volkseigenen Betrieben. Von der „Verplanung“, wie süddeutsche Zeitungen immer wieder betrüblich berichten.

Die Volkspolizei verwirklicht den Zweijahresplan“ konnten zigtausend Messebesucher lesen und sie mußten sich diese Worte erst übersetzen lassen, denn ihre Sondromibusse und Messezüge von der Zonengrenze waren ohne polizeiliche Kontrolle bis Leipzig durchgeföhren. Die westdeutschen Besucher wußten nicht, daß während der Fahrten in den fahrplanmäßigen Zügen, Gepäckkontrollen stattfänden, sie hatten keine Ahnung, daß jeder Zug nach Berlin fahrplanmäßig eine Stunde an der Stadtgrenze Aufenthalt hat, genug Zeit für eine umfangreiche Kontrolle durch deutsche Ostzonenpolizei. Viele Polizisten schienen während der Messe-Tage von diesen Kontrollstellen nach Leipzig zurückgezogen worden zu sein, denn es wimmelte nur so von deutschen Polizeiformen mit den früheren Wehrmachtschulterstücken. Dagegen war über die sowjetische Garnison in Leipzig Ausgangsperrre verhängt worden, da sonst wohl die Anzahl an Uniformen die der Zivilisten weit übertroffen hätte.

Ein führender Ostzonenwirtschaftler hatte es ausgerechnet in dieser Tagen für nötig gehalten, darauf hinzuweisen, daß der Lebensstandard der Ostzone dem in den westlichen Zonen kaum nachstehe. Man darf wohl annehmen, daß der Sprecher dieser Worte im letzten Jahre keinen Meter Westzonenboden gesehen hat, oder aber, daß er selbst umgeben von nährhaften Stalin-Paketen, seinen durch die Straßen Leipzig geht. Leipziger Einwohner dagegen sahen fassungslos, wie ihre westlichen Landsleute die freien Restaurants und die freien Läden stürmten, Fünfzigmark-Scheine, die sie kurz vorher gegen 12 DM eingewechselt hatten, flattern ließen... und dann doch nicht satt wurden.

Einheimische und Fremde ließen sich während dieser Tage sofort unterscheiden. Die Südsen, ausgemergelt und sehr schlecht gekleidet, scharten sich stauend um die Handvoll eleganter Limousinen, die aus dem Schweizer Kantonen und vor allem den Niederlanden nach Leipzig gefunden hatten. Die westlichen Besucher tasteten sich von einem Plakat zum andern vor und ließen sich sagen, was die Aktivisten von der Zukunft hielten. In den Schaufenstern sahen sie Holzschuhe oder einfache Lederschuhe für 250 Mark, während die Preise der Anzüge bis auf über 800 Mark hochkletterten. In ihrer Brieftasche fühlten sie jedoch ein Stück Papier, den Schlüssel in ein gelobtes Land, den Interzonenpaß für die Rückfahrt. A. H.

DIE GLOSSE DER WOCHE

Der für den Weltuntergang festgesetzte Termin — Donnerstagsvormittag 11.35 Uhr — ist inzwischen ohne besondere Vorkommnisse verstrichen. Wir leben also noch genau so vesicht und recht wie bisher, auf diesem Planeten Erde. Nach neuesten Meldungen brosten sich einige fast vom Ende der Welt überzeugten Propheten mit einem späteren Zeitpunkt. Die ganz Versichtigen haben also doch nicht umsonst ihre Vorhersagen getroffen, um noch einmal davonzukommen. Das Geschäft der Wahrsager wird indessen weiterblühen, ja, „man“ weiß sogar genau, wie dieser Weltuntergang vorzustellen gehen soll. Die Sektierer behaupten nämlich, daß sich die Erde mit einem Riesenknohl — der gehört natürlich dazu — teilt. „Man“ weiß sogar wo unser alter, zerbeulter Erdball seinen Riß erhalten wird. Genau an der Grenze des Abendlandes zum Morgenland.

Merken Sie etwas? Da haben wir es, aus dem Munde von Propheten! Das Abendland wird abgespalten vom Morgenland, West von Ost. Nun werden also in Zukunft die Naturgewalten aufgeboten, um Grenzkorrekturen vorzunehmen, viel gründlicher als es bisher geschah. Schiechte Zeiten für Politiker und Diplomaten, vielleicht werden sie umgeschult. Wenigstens die guten unter ihnen. Denn die bösen werden ja verbrannt — im Gegensatz zu der bisherigen Methode des Henkens. Leider konnten wir noch keine Informationen erhalten, ob dieser Erdriß entlang des Eisernen Vorhangs oder der Oder-Neiße-Linie verlaufen soll. Überliefert es Euch noch einmal, ihr Propheten. Verlegt den Weltuntergang. Nach einigen Jahren kann sich viel geändert haben. Vielleicht liegt dann West und Ost gemeinsam: „Davon geht die Welt nicht unter...“ haach

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Vorspiel im März

Von Hans Jüngst

Der Garten wurde acht Tage lang geschlossen gehalten, dieser große öffentliche Garten, der die sonnigste Zuflucht in der Stadt bietet, nach Süden hin offen und nach Norden durch eine Mauer geschützt, von der die Mittagssonne prall aufgeflogen wird, so daß selbst südliche Pflanzen hier gedeihen. Acht Tage lang war es uns verwehrt, den Garten zu besuchen, nur oben von der hochgelegenen Straße aus konnte man in ihn hineinschauen. Da entdeckten wir durch die schwarzen Baumstäbe hinunterspähend, im zaghaft aufgründenden Rasen weiße, blaue, gelbe Flecke.

Letzten Sonntag waren die Tore wieder geöffnet worden. Hinab also in den Garten und hinein!

Die Gärtner hatten gearbeitet. Unvorstellbar, daß dies vor vierzehn Tagen noch ein wüster Winterwinkel gewesen, die Beete und Flächen verkrustet. Als Überbleibsel davon stehen auf den Rasenbreiten nur noch ein paar Wasserlinsen, spiegelhell unterm Frühjahrshimmel, und einige Gräser schließen saftig über ihre Umgebung empor. Die Beete aber sind braun, dunkelsamtr Braun, locker und verheilungsvoll — man möchte für eine Weile die Hände in sie hineingraben, in diese gute Erde, vor der jeder Gedanke an Vergehen und Verwesung zu einem Lächeln wird. Andere Beete sind rötlichbraun, eine Schicht von zart gebräuntem Torfmoos ist darüber gestreut.

Die farbigen Flecke, die wir von oben her wahrnahmen, erweisen sich als Schneeglöckchen, Krokus, Leberblümchen. Sonst ist es noch nicht weit her mit Blumen. Alle Jahre ist man wieder zu vorzeitig mit seinen Frühjahrserwartungen. Das sagt man sich denn auch, und man ist nicht mehr enttäuscht. Und möchte doch mehr aufspüren. Man sucht umher. Man findet wirklich Neues.

Kleine gelbe Holrtafeln haben die Gärtner in die Erde gespießt. Auf jedes Täfelchen ist — aus dem Handgelenk, doch sauber — ein Name gezeichnet. Ein deutscher Name und darunter ein lateinisches. Phantastische lateinische Namen, kein Vokabularium klime dagegen an; fragwürdige Mischnamen auch, Latein und Griechisch, barock verkoppelt; dazu Anhängsel von christlichen deutschen Familiennamen: „... Müller!“

Noch phantastischer, über solchem Kauderwelsch, die deutschen Blu-

Heilung von Knochenbrüchen

Eine neuartige Methode zur Heilung von Knochenbrüchen wurde jetzt auf dem Nordwestdeutschen Chirurgen-Kongreß in Hamburg demonstriert. Da in sehr vielen Fällen eines komplizierten Bruches die Heilung nur sehr langsam fortschreitet, dreht man nunmehr Spiralfedern in die Bruchstelle, so daß ein ständiger Druck auf die beiden Knochenenden ausgeübt wird, der ein schnelleres Aneinanderwachsen bewirkt. n.f.

Zu Albert Einsteins 70. Geburtstag

Für die ganze Welt ist der Name Einstein heute nicht minder aktuell als vor drei Jahrzehnten. Damals war es die Wissenschaft, die Einstein mit der Entdeckung neuer Räume des physischen Weltbildes und bahnbrechenden Erkenntnissen auf dem Gebiet der Atomphysik überraschte — die Realisttheorie machte ihn für ein Jahrzehnt zum berühmtesten Mann der Welt — heute zeigt er der Menschheit unermüdet und mit dem Blick für die großen Zusammenhänge, daß sie an den Grenzen der Vernunft angelangt ist. „Wir müssen unser Denken und Handeln revolutionieren“, ruft er in der Botschaft an den Weltkongreß geistiger Arbeiter, Brüssel, 1949, den Monarchen des Atomalters zu, „und wir müssen den Mut haben, die gewöhnlichen Beziehungen der Völker dieser Erde zu revolutionieren!“

Man kann Einstein an seinem 70. Geburtstag nicht nur aus der Perspektive seiner wissenschaftlichen Leistung betrachten, um ihm gerecht zu werden. Mit dem gleichen Nachdruck, mit dem er sich schon als Vierzehnjähriger gegen den militärischen Drill und Zwang seiner Mündigkeit Schulzeit auflehnte, zeigte er sich Zeit seines Lebens als konsequenter Idealist, als Weltbürger, kompromissloser Pazifist und Feind aller Nationalisten.

Albert Einsteins Geburtsort ist Ulm. Er besuchte zunächst ein Münchener Gymnasium, dann verließ er seine Eltern Deutschland und zog nach Italien. Einstein ging kurze Zeit später nach Zürich. Mit Unterstützung von Max Planck wurde Einstein Professor an der Universität Prag und 1912 Professor in Zürich. 1914 wurde er Leiter des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik und Mitglied der Preussischen Akademie der Wissenschaften. Seine in- zwischen entstandene „Allgemeine Relativitätstheorie“ brachte eine überraschende Erklärung für die Erscheinungen der

menberechnungen — phantastisch aber auf eine zauberkräftige Art. Hirschrungenfarn, Blaukissen, Sonnenröschen, Stachelnuss, Schlüsselblume (gottlob, auch die Schlüsselblume), Wüstengoldaster, Balonblume, Steinbrech, Thymian — (ah, der Thymian, der aus Anette von Droste Gedichten duftet und auf den Wiesen ihrer fernsten westfälischen Heimat), Silberkerze, Wolfsmilch, Küchenschelle, Fettehenne, Hungerblümchen — tatsächlich neben Küchenschelle und Fettehenne ein Hungerblümchen, Purpurglöckchen, Gänsekresse, Felsennelke... Genug, genug! Du nimmst ja nichts mehr auf. Steht längst betäubt in Duft und Farben.

Nirgendwo auf Erden, in keiner Zone, unter keinem sonnenflammen Himmel schmelzen, fluten, wärmen solche Düfte, brennen, flirren, wirbeln solche Farben — wie hier bei den Holztafeln, die im Nichte des leeren Bodens, allenfalls neben überwinterten trockenen Knollen oder Stengelstümpfen stecken.

Es war heilsam, daß jener Herr nun daherkam. Auch er macht Halt an den Schildern, prüft ihre Aufschriften, nickt sachlich befragend, macht eine Notiz ins Taschenbuch. Er ist sicher Botaniker, er kennt die Namen und ihre Bedeutung, und das bewahrt seine Phantasie vor Schwelgereien, aus denen du jetzt erst langsam wieder zu dir kommst. Unverzüglich strast du dich für deine Ausschweifung, indem du die Leberblümchen betrachtest, die Schneeglöckchen, die Krokusse — diese wohlwollend wirklichen, unaufdringlichen, in sich selber seligen Wesen... Es ist noch frühestes Frühjahr, du wagst dir nicht zu gestehen, daß es eine Biene ist, die sich in jenen gelben Blütensternen einwühlt. Aber es ist eine Biene! Eine vereinzelt, gewiß, doch eine ganz frische, eine fast blanke Biene.

Im Sommer wirst du wieder an diesen Beeten entlang schlendern. Die Blumen werden dann tatsächlich blühen, voll und reich nach ihrer Art. Die Holztafeln aber werden überwuchert sein.

Die durstige Witwe

Eine betagte, kinderlose Witwe, die sich recht und schlecht durchbrachte, schätzte mit zunehmendem Maße alten guten Wein, nicht nur weil er ihre kalte Einsamkeit wohliger erwärmte, sondern auch als Medizin, die täglich in kleinen Schlucken genommen, gewiß nicht schaden konnte. Da sie selbst keine Reben mehr besaß, war sie auf die Mühl-tätigkeit der Nachbarsleute angewiesen, die der alten Agathe gerne hin und wieder von ihrem Reichtume abließen.

Aber die Zeiten waren nicht immer darnach. Einmal hatte ein Hagelwetter die Reben schrecklich heimgesucht, so daß wenig Hoffnung bestand, heuer mit Freuden zu herbesten. Agathe mußte befürchten, dieses Jahr ganz leer auszugehen. Sie wußte in ihrem frommen Gemüt kein anderes Mittel als den Himmel anzuflehen, das drohende Unheil von ihr abzuwenden. In der

Blick in verschlossene Betriebe

In Marburg und Eystrup wird ein Impfstoff gegen Maul- und Klauenseuche gewonnen

Am Nordrand der Lüneburger Heide, abseits von menschlichen Siedlungen und Verkehrsstraßen, liegt einsam ein kleiner Industriebetrieb, der den Namen eines weltberühmt gewordenen deutschen Forschers trägt. Es ist das „Behring-Institut Eystrup/Weser“, dessen Ortbezeichnung sich von der einige Kilometer entfernten Schnellzugstation an der Strecke Hannover-Bremen herleitet. Am Tor in dem eisernen Gatter, das die ganze Anlage umgibt, hängt ein großmächtiges Schild: „Maul- und Klauenseuche — Eintritt verboten!“ Unterzeichnet vom niedersächsischen Landwirtschaftsministerium und — auf englisch — von der Militärregierung.

Das Institut war bis Kriegsende ein Zweigbetrieb der Gründung die einst Emil von Behring selbst 1904 vorgenommen hatte, der „Behring-Werke“ in Marburg/Lahn. Und ganz am Ende ihres langgestreckten Werksareals stößt man auf einige niedere Gebäude, die gleichfalls durch hohen Drahtzaun abgesperrt sind, deren Betreten gleichfalls ein ähnliches Warnungsschild verbietet, wie bei dem ehemaligen Tochterbetrieb in der Heide.

Die Schilder wollen nicht etwa besagen, daß hier wie dort die gefährliche Maul- und Klauenseuche herrscht. Nein, in Marburg und Eystrup wird seit einigen Wochen der Schutzimpfstoff gegen diese für Europa gefährlichste Tierseuche erzeugt, die MKS-Vakzine. Ihre Herstellung erfolgt unter merkwürdigen Bedingungen, die von den Belegschaften peinlich genau innegehalten werden. Niemand, der dort zu tun hat, darf ein Stück seiner Kleidung in die Betriebserkume mit hineinnehmen. Ausnahmslos jeder darf sie nur nackt betreten, un auf der „unreinen Seite“ eine besondere Arbeitskleidung anzulegen, die ständig dort verbietet und häufig entkempt wird. In derselben Nacktheit muß

jeder, ob Männlein oder Weiblein, ob Chef oder Spülmädchen, sich durch Duschräume „herausschleusen“, wo er sich mit gründlichem Abseifen und Abbrausen gründlich zu desinfizieren hat. Selbst die Brille des Kurz- oder Weitsichtigen verläßt nie die „unreine Seite“. Wegen dieser Prozedur werden Besucher

gezogen. In Gläser gesammelt, abgewogen und im Tiefkühlschrank bis zur weiteren Verarbeitung aufbewahrt, weil Gewebe wie Virus sich in der Kälte unbegrenzt lebensfähig halten lassen. Dieser Vorgang vollzieht sich in gleichfalls hermetisch von der Außenwelt abgeriegelten Virus-Stationen auf großstädtischen



Die Schutzimpfung beginnt. Der Tierarzt sticht vorsichtig die Kanüle in die Wanne des gesunden Rinders, sein Gehilfe (links) bedient die Pumpe des Impfapparates

ungern gesehen und nur bei Vorliegen wichtiger Gründe zugelassen.

Die gewiß ungewöhnlichen Vorichtsmaßnahmen haben natürlich ihre triftige Veranlassung. Schuld daran ist der heimtückische Erreger der Maul- und Klauenseuche, ein unsichtbares, unmeßbar winziges Virus, wie die Wissenschaft ihn klassifiziert hat. Er besitzt die schließliche Eigenschaft, außerordentlich leicht übertragbar zu sein.

Erst seit 1938 besitzt die Welt die Möglichkeit, die gespensterhafte Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche einzudämmen. Damals hat Professor O. Waldmann, wiesand Präsident der „Staatlichen Virus-Forschungsanstalten“ auf der Ostsee-Insel Riems, dem Internationalen Tierärztekongreß in Zürich ein Verfahren vorgetragen, das er gemeinsam mit seinem Assistenten K. Köhe nach jahrelangen Mühen ausgearbeitet hatte. Dabei haben sie vorausgegangene Forschungen der französischen Tierärzte Vallée und Carré sowie des dänischen Chemikers Sven Schmidt mit eigenen Ergebnissen geschickt kombiniert. Und die Fachleute der Welt haben ihr Verfahren geprüft und rückhaltlos zur Verwirklichung in fast allen Kulturstaaten übernommen.

Folgendes ist in gedrängter Kürze das Wesentliche des Verfahrens: Zur Schlachtung bestimmte Rinder werden 24 Stunden vorher vom Tierarzt auf der Zunge mit dem Virus infiziert. Unmittelbar nach der Schlachtung werden die Zungen, die innerhalb der genannten Frist den Krankheitsstoff noch nicht an andere Körperteile abgegeben haben, behutsam herausgetrennt, ihre virushaltigen Oberhäute werden ab-

Schlachthöfen, für Marburg in Höchst und Offenbach, für Eystrup in Hannover und demnächst in Lötbeck.

In den eigentlichen Vakzine-Betrieben wird das virusgesättigte Gewebe mechanisch zu winzigen Partikeln zerrissen und zerschnitten, mit kühlem Wasser aufgeschwemmt, gesiebt, gefiltert und entkempt. Jetzt folgt, der wissenschaftliche Kerngedanke der Erfindung, die sogenannte Inaktivierung der Virulenz des Erregers, zu deutsch die Abschwächung seiner krankmachenden Kraft, und zwar durch Aluminium-Hydroxyd und wässrige Formaldehyd-Lösung von bestimmter Konzentration, was in mächtigen Rührautoklaven geschieht. Danach hat das Virus nur noch die Fähigkeit zu behalten, die natürliche Bildung der Schutzstoffe im gesunden Tierkörper anzuregen, was das Ziel der Forderung gewesen war. Die so gewonnene Vakzine verleiht dem Rind nach Injektion einer geringen Dosis 12 Tage später eine sichere Immunität gegen Maul- und Klauenseuche für die Dauer von 9 Monaten.

Die schönen Anlagen auf Riems waren infolge Demontage durch die Sowjets ausgefallen; deshalb haben auf Anordnung der Besatzungsmächte die Behring-Werke Marburg und das Behring-Institut Eystrup zusammen mit den Farbenfabriken Bayer, Leverkusen, die erforderlichen Einrichtungen zur Vakzine-Fabrikation mit Unterstützung der Länder Hessen und Niedersachsen geschaffen. Ihre Produktion ist gerade rechtzeitig angefangen um dem vierten Seuchengang dieses Jahrhunderts in den Arm fallen zu können. O.G.

dämmerkühlen Dorfkirche kniete das Mütterchen vor dem Seitenaltar der Jesusknaben und klagte sein Leid.

„Oh du liebes Christkindl, wärsch nit so guet un dälisch in einem alte Wibi! ä wengerli Wi beorge, schau i bin jo so schwach in dä Füß un könnt sel guet als Stärkung brauche. Gell, du bist jo so guet un schickst mir wieder ä paar Fätschli!“

Der Küster, der hinter dem Altar stand und die Bitte der Agathe mit anhörte, konnte sich nicht verkneifen ein wenig Vorsehung zu spielen und antwortete mit verstellter, kindlich hoher Stimme: „Suff Wässerli, auff Wässerli.“

Agathe verwandelte plötzlich ihre so demüthige Haltung, erhob sich kochend und rief: „Oh dumme Rotznäsi, was weich du du, was einere alte Frau guet duet!“

Hernach verließ sie, ärgerlich murrend, das Gotteshaus. H.VI.

Deutschlands großer Atomphysiker

Otto Hahn 70 Jahre alt

Am 8. März 1879 wurde zu Frankfurt am Main der große deutsche Wissenschaftler Otto Hahn geboren. Die Persönlichkeit dieses um die Atomkerphysik so verdienten Forschers ist unter dem vorherrschenden Eindruck der großen ausländischen Erfolge in den angewandten Naturwissenschaften der letzten Jahre nicht genugsam bekannt, so daß es angebracht erscheint, aus Anlaß des Ehrentages Otto Hahn seines Lebens und Schaffens rückblickend zu gedenken.

Seld nach der Jahrhundertwende wurde Otto Hahn Hochschullehrer für Chemie in Göttingen. Seine Erfolge veranlaßten 1912 eine Berufung an das Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin-Dahlem, wo es Otto Hahn im Dezember 1938 gelang, in Gemeinschaft mit Dr. Franz Straßmann erstmals ein Uran-Atom mit Hilfe von Wasserstoff-Neutronen zu beschließen und es de-

lichkeiten zu kriegerischer Auswertung der Atomkraft seien in Deutschland aus Mangel an den nötigen Rohstoffen sowie bei den uns zur Verfügung stehenden bescheidenen Geldmitteln niemals gegeben gewesen.

Hahns Leistung liegt also auf rein wissenschaftlichem Gebiet. Er erhielt in Anbetracht seiner wichtigen Entdeckung in der Atomkerphysik 1944 den Nobelpreis für Chemie zuerkannt.

Als Nachfolger Max Plancks übernahm Professor Hahn 1946 das Präsidium der von Dahlen nach Göttingen verlegten Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, die — nach dem Tode des „Nesters der deutschen Physik“ — in „Max-Planck-Gesellschaft“ umgetauft wurde. Mit beachtlichem Mitgelt, jedoch mit einem Stab hochbegabter Mitarbeiter, hat Professor Hahn in den Gebäuden der ehemaligen Aerodynamischen Versuchsanstalt neue Forschungsstätten für Physik und Chemie eingerichtet. Die Aufgaben der Max-Planck-Gesellschaft tragen rein wissenschaftlichen Charakter, sie verfolgen daher auch nicht die absurd zu nehmende Absicht, nun unbedingt in Deutschland den idealen Atomnator zu verwirklichen. Dies wird aller Voraussicht nach eines Tages den Amerikanern gelingen, die mit riesigem Kapitalaufsatz und mit aller nur erdenklichen staatlichen Unterstützung die deutschen Forschungen von 1938/45 auf ungleich breiterer Basis fortführen.

Wir wollen heute festhalten, daß es ein Deutscher war, dem erstmals die Zertrümmerung eines schweren Atomkerns gelang. Wir dürfen auch überzeugt sein, daß einst die segensreiche Auswirkung dieser Entdeckung in der Energiewirtschaft wie in der Heilkunde die unheilvolle Anwendung als Atom Bombe übertreffen wird. Diese zum der Menschheit erschöpfende Energie würde demnächst die Wunden heilen, die menschlicher Unverstand durch Auslösung der Atombombe sich selbst schlagen könnte. Dann wird das Datum der ersten,

von Professor Otto Hahn ausgelagerten Uranspaltung zu den großen Wendepunkten der Weltgeschichte gehören wie einstmal die Erfindung der Buchdruckerkunst oder diejenige der Dampfmaschine.

Sigrid von Wehler

Freiburg baut sein Theater auf

Freiburg. Der Stadtrat genehmigte für die Spielzeiten 1948/49 und 1949/50 den durch unwirtschaftliche, kleine Räume auf jeweils 1,2 Millionen Mark erhöhten Theaterzuschuß in der Hoffnung, die Freiburger Bühnen werden ab Herbst 1950 in eigenen wiederaufgebauten Häusern eine bessere Bilanz erzielen können. Zur Zeit wird der Mittelteil des zerstörten Stadttheaters mit einem Aufwand von 1,5 Mill. Mark wieder angefangen. Der Bau soll durch die Freiburger Sondernachmarken und Spenden finanziert werden. Durch angebaute Gaststätten, Säle und Ladengeschäfte will die Stadt den endgültigen Wiederaufbau ihres Theaters veranlassen und den ständigen Theaterzuschuß vermindern.

Konstanz. Im Deutschen Theater in Konstanz, Leitung Heinz Hilpert, wurde Hugo von Hofmannsthal Schauspiel „Das Bergwerk zu Fahus“ zwanzig Jahre nach dem Tode des österreichischen Dichters uraufgeführt. — Angela Salloker wird die Titelrolle in der Uraufführung von Carl Zuckmayers neuem Schauspiel „Barbara Blomberg“ im Deutschen Theater in Konstanz unter der Regie von Heinz Hilpert spielen.

An den Städtischen Bühnen Heidelberg gelangt am 23. März die große moderne Operette „Quarlett an der Adria“ von Gerhard Marion, mit der Musik von Walter Hollman, zur Uraufführung.

Die Galerie Valentin, Stuttgart, Königsbau, eröffnete eine Ausstellung „Von Impressionismus bis Picasso“, französische Farbdrucke nach Arbeiten von Van Gogh, Gauguin, Cézanne, Renoir, Sisley, Henry Rousseau, Picasso u. a.

Karlsruhe am Wochenende

In der Kaiserstraße, Ecke Adlerstraße, gibt es seit einigen Tagen eine kleine Sensation. Die Menschen stauen sich dort spontan immer wieder zu dichten Knäusen, weil hinter einem Schaufenster etwas nicht ganz Alltägliches produziert wird: Ein „mechanic man“, ein Maschinenmensch oder Roboter, der dort für die Firma Hettlage die neuesten Frühjahrs- und Sommeranzüge zeigt. Die Diskussionen der Menschen...

Von dem nicht stattgefundenen Weltuntergang noch einmal zu sprechen, hieß den Herren Astrologen, die dieses Sensationchen in die Welt setzten, zuviel Ehre antun. Ihre Kollegen werden diese falsche Prophetie in der nächsten Zeit vermutlich an ihrem Geldbeutel zu spüren bekommen. Pech!

Aber etwas anderes möchte der Chronist gerne rückerinnernd noch berichten. Da war zu Beginn der vorletzten Woche mit seinen Kameraden aus Braunschweig auch Walter Klinge, das deutsche Schmetterlingsstil-Wunder, in Karlsruhe und stellte im Vierordbad bekanntlich einen neuen Streckenrekord über 200 m auf. Nicht davon soll hier gesprochen werden, sondern über den vorzüglichen Eindruck, den Klinge als Mensch hinterließ. Im persönlichen Gespräch mit ihm war noch etwas zu spüren von dem heute unter dem Vertragssystem und unter den Sportwetten fast gänzlich verloren gegangenen sportlichen Idealismus. Man muß das erlebt haben, wie schlicht und bescheiden sich dieser 26jährige Braunschweiger aus der vordersten Reihe der deutschen Schwimmer gab. Daß er Deutschland vielleicht noch in diesem Jahr verlassen wird, tut uns natürlich leid. Aber man kann Verständnis haben, wenn man weiß, daß es Klinges Herzenswunsch ist, Missionar zu werden.

Der Karlsruher Stadtrat wird am nächsten Dienstag wieder Gelegenheit haben, eine bedeutungsvolle Entscheidung zu fällen. Es geht diesmal darum, welches Aussehen die beiden Eckplätze im Zentrum der Stadt, der Marktplatz und der Platz vor der Hauptpost, haben werden. Seitdem die Kaiserstraße durch Stadtratbeschlüsse wenigstens theoretisch ihr neues Gesicht gefunden hat, warten diese Plätze — beinahe kann man das fühlen — neugierig darauf, in irgendeiner neuen Form wiederzuerstehen. Man darf hoffen, daß die Stadt die Zeit genützt hat, um eine Lösung zu finden, die auch vor der Kritik der nach uns Kommenden Bestand haben wird. Und der Stadtrat sollte seine Aufgabe nicht zu leicht nehmen. Was sich in früheren Jahrhunderten Schritt für Schritt entwickelte, muß nun in verhältnismäßig kurzer Zeit entschieden werden. Das sollte man sich überlegen. Und man sollte sich über die Dinge bis ins einzelne informieren, ehe man ja oder nein sagt. Carolus.

Gynäkologen suchen Quartier

Wie wir bereits vor einigen Wochen berichteten, tagen in der Zeit vom 19. bis 23. April in Karlsruhe die Frauenärzte aus allen deutschen Zonen. Die Kongressleitung bittet die Bürger der Stadt Karlsruhe, vor allem für die Teilnehmer aus der Ostzone Quartiere zur Verfügung zu stellen. Meldungen werden erbeten an das Kongressbüro, Frauenklinik der Stadt, Krankenhaus, Moltkestr. 14 (Tel. 5430-359). Zimmer in der Nähe der Technischen Hochschule sind besonders erwünscht. Dem Quartiergebern werden ihre Gäste namentlich per Postkarte zugewiesen, damit niemand ein ungebotenes Quartier verpöblich freihält.

Wie wird der Marktplatz aussehen?

Die Stadtratssitzung am kommenden Dienstag (um 15.30 Uhr im Kleinen Saal des Konzerthauses) wird eine ganze Reihe interessanter Beratungspunkte bringen. Auf der Tagesordnung steht u. a. das Bausonderprogramm Frühjahr 1949, der Wiederaufbau des Marktplatzes und die Gestaltung des Platzes an der Hauptpost sowie die Durchführung einer ständigen Baumusterschau in der Stadt. Ausstellungshalle, Eintrittskarten sind bei dem Pförtner des Neuen Rathauses, Betschbeimer Allee 15, und in den Sekretariaten der Parteien erhältlich.

Kein Weltbürgerinteresse in Karlsruhe

Die Weltbürger-Registrierstelle in Karlsruhe wurde wegen mangelnder Beteiligung der Bevölkerung aufgehoben. Insgesamt hatten nur etwa 120 Personen

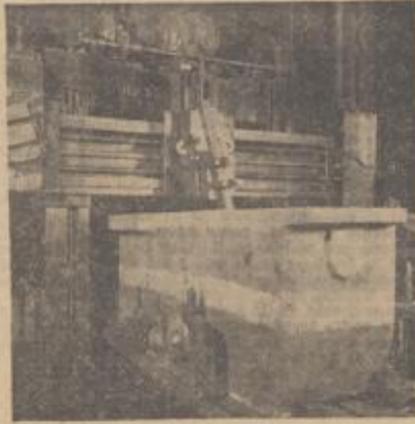
Herlan - Karlsruhes bedeutendste Exportfirma

Das Jahr 1948 brachte Auslandsaufträge im Wert von über einer Viertelmillion Dollar

Hand aufs Herz, lieber Leser: Haben Sie schon einmal, wenn Sie morgens Ihre Zähne putzen oder wenn Sie, verehrte gnädige Frau, mit Gesichtskrem Ihren Teint verschönligen — haben Sie in solchen Augenblicken schon einmal daran gedacht, auf welche Weise die Tuben angefertigt werden, in denen sich die Zahnpasta, die Kreme und hundert andere Dinge befinden? Den wenigsten unter Ihnen wird bekannt sein, daß sich hier in Karlsruhe eine Firma befindet, die — nein: sie stellt nicht die Tuben, aber die Maschinen her, mit denen man Tuben fertigt. Es handelt sich um die Firma Herlan & Co., und weil sie im April auf der deutschen Exportmesse in New York vertreten sein wird, benutzen wir die Gelegenheit, um etwas über dieses Unternehmen zu erzählen.

Wer die Firma nicht kennt, ahnt nichts von der wirtschaftlichen Bedeutung dieses Unternehmens, das seit 1918 in der Gerwigstraße hinterm Straßenbahndepot seinen Sitz hat. Erst wenn man einen Blick in die Fertigungsräume tun kann, in denen hochqualifizierte Maschinenschlosser an riesigen Gußstahlblöcken, an Hobelmaschinen großen Ausmaßes oder an Drehbänken von nie gesehener Größe arbeiten — man findet hier Karlsruhes größte Drehbank mit einer Länge von 7 Metern — erst dann wird einem klar, daß hier keine alltägliche Produktion vonstattengeht. Wie Marmutbade- wannen mühen die von der Ruhr kommenden Rohstücke an, die in der großen Halle zu Dutzenden zu sehen sind, vielfach in einem bereits fortgeschrittenen Produktionsstadium.

Nur wenn immer wieder Spezialwagen der Reichsbahn mit großen, bretterverkleideten Ungetümen das



Das Rohstück einer künftigen Maschine wird gehobelt. Foto: Erich Bauer

32 Tonne schwere Maschinen

Eine normale Zahnpasta-Tube aus Aluminium wiegt 5 Gramm. Man hält es fast nicht für möglich, daß zur Fertigung dieser Tuben Maschinen von 16 Tonne (= 320 Ztr.) Gewicht erforderlich sind. Solche Maschinen nun, in sechs verschiedenen Größen (die größte wiegt sogar 32 Tonne!), werden bei Herlan hergestellt. Alle nur denkbaren Tubengrößen lassen sich damit fertigen, ferner Dosen für Milchverpackungen, Hülsen für Thermosflaschen, Keksdosen, Schuhkremdosens usw. Auch die für die Tubenherstellung weiterhin erforderlichen Maschinen — eine Einfeiltrommel, die Tuben-Drehbank, eine Laddermaschine und Bedruckmaschine — werden bei Herlan gebaut. Alles Produkte, hinter denen eine Präzisionsarbeit ohnegleichen steht. Man erhält daher eine Vorstellung, wenn man weiß, daß die

Werk verlassen, merkt auch der Außenstehende etwas von der Ungewöhnlichkeit dieser Produktion. Und wenn er diese Riesenlisten genauer betrachtet, so wird er merken, daß mit großen Blockbuchstaben meist irgendeines der zahlreichen mit Herlan in Verbindung stehenden Importländer aufgemalt ist. Herr Herlan gibt uns darüber eine erschöpfende Auskunft: Seine Maschinen werden fast nach allen Kulturstaaten der Welt exportiert. Nach allen europäischen Ländern — also Genesits des „Eisernen Vorhangs“ jedoch nur nach der Tschechoslowakei, nach dem vorderen Orient, nach Afrika, Indien, Australien, den Vereinigten Staaten und Südamerika.

Aus dem Tagebuch der Fächerstadt

Der Sängerkreis Karlsruhe hält am Sonntag, 20. März, 14.30 Uhr, im „Elefanten“ seine Kreisauptversammlung ab. Der Posaanchor Kbe.-Röppur veranstaltet am Sonntag, dem 20. März, 20 Uhr, in der Evangelischen Kirche in Röppur eine musikalische Abendfeier: „Paul Gerhardt, ein Sänger heiliger Lebensfreude“. Die Geminutzige Baugenossenschaft des Verbandes der Körperbehinderten, Sozialrentner und Hinterbliebenen hält am Samstag, 26. März, 20 Uhr, im „Elefanten“ in Karlsruhe ihre 1. Generalversammlung ab. Die Karlsruher Puppenspiele (Sofienstraße 39) geben am Sonntag, 14.30 Uhr, das Puppenpiel „Wie Kasperle am Hofe des Königs Minister wird“. Um 16 Uhr

wird das Puppenpiel vom „Doktor Eisenbart“ wiederholt. Die Theatergruppe im GYA (Haus der Jugend), Weibrennerstraße 18, nimmt jeden Montag und Mittwoch zwischen 19.30 und 21.30 Uhr Meldungen solcher Jungen und Mädchen im Alter von 14 bis 20 Jahren entgegen, die sich für das Linsenspiel interessieren. In der Staatlichen Kunsthalle findet am Sonntag, 20. März, 10 Uhr, eine öffentliche Führung unter dem Thema „Haus Thoma“ statt. Es spricht Direktor Dr. Martin. Im Badischen Kunstverein wird am Sonntagvormittag 11 Uhr eine Ausstellung mit Werken der in der „Jungen Gruppe Badens“ zusammengeschlossenen Künstler eröffnet. „Palästina gestern und heute“, unter diesem Thema veranstaltet die Christliche Pfadfinderschaft am Sonntag, dem 20. März, 20 Uhr, im Ev. Gemeindehaus (Luisenstraße 53) einen Filmabend. Herr Plazet Kappes berichtet von eigenem Erleben in Palästina während der entscheidendsten Jahre der Entwicklung bis zur Gegenwart. Volkshochschule. Wegen Erkrankung von Prof. Schaffhäuser muß dessen Vortrag über Argentinien von Montag, den 21. 3., auf Montag, den 23. 3., verschoben werden. An dessen Stelle spricht am nächsten Montag Studienrat Ritzl über die Tierwelt unserer Binnenengewässer und ihre Bedeutung für unser Leben (19.30 Uhr im Aulabau der Techn. Hochschule).

Suchdienst des Roten Kreuzes

Alle Angehörigen oder Bekannten solcher Personen wollen sich beim Suchdienst vom Roten Kreuz, Herrmannstraße 39, melden: - Gass (Vornamen unbek.), letzte Einh.: Ers.-Abt. 211, 1. Abt., 3. Btl., geriet am 21. 12. 1941 in Gefangenenshaft, Heimat: Karlsruhe; Erwin Götz Lin, etwa Jahrgang 1913, vech. Komp.-Führer, Divis. Eisenrva 237, Heimat: Karlsruhe; Gallet, Oberfeldwebel, 2. Komp.-Führer, Div. 100, Karlsruhe-Külsingen; Philipp Hallinger, Melnmetzler, Heimat: Karlsru; Hoffmann (Vornamen unbek.), Lin. und Adjut. etwa Jahrgang 1916, letzte Einh.: M.-Batt. 1209, Heimat: Karlsruhe; Jauch (Vornamen unbek.), etwa Jahrgang 1906-1908, Musiker, hatte eine 18jährige Tochter damals, letzte Einh.: Nachsch.-Kolonne 881, 3. Komp., letzte Feldp.Nr. 697 61 C, Heimat: Karlsruhe; Kern (Vornamen unbek.), Beruf: Fleischer, Heimat: Karlsruhe; Friedrich König, letzte Einh.: Ers.-Abt. 215, 1. Abt., 3. Btl., geriet am 21. 12. 1941 in Gefangenenshaft, Heimat: Karlsruhe; Erwin Reuler, Obergefr., Jahrgang 1923-1924, Heimat: Karlsruhe-Weingarten; Aitar Schneidert, Obergefr., etwa 21 Jahre alt, letzte Feldp.Nr. 47 630, Heimat: Umgebung Karlsruhe; Wustel-Winterwet, Uffr., ex. 25-30 Jahre alt, war in feindl. Gefangenenshaft, Heimat: Baden.

Nach dem Grund dieses außergewöhnlichen Exporterfolges befragt, sagt Herr Herlan, daß die Maschinen seines Unternehmens in Fachkreisen aller Länder als die besten in der Tubenherstellung bezeichnet werden. Daher komme es auch, daß die Engländer unmittelbar nach den Nürnberger Prozessen als erste deutsche Firma sein Werk aufgesucht und die Zeichnungen fotokopiert hätten. Seitdem würden die Maschinen in England nachgebaut. Aber die Konkurrenz sei nicht allzusehr zu fürchten, da diese Maschinen die Qualität der in Karlsruhe produzierten nicht erreichten. Herlan-Maschinen würden vielmehr nach wie vor auch nach England exportiert.

Herlan-Export in Zahlen Wenn man weiß, daß Herlan in ganz Europa die einzige Firma ist,

die alle für die Herstellung von Tuben erforderlichen Maschinen produziert, so nimmt es nicht wunder, daß mehr als 50 v. H. der gesamten Produktion des Jahres 1948 exportiert wurden. Im Jahre 1949 werden aller Voraussicht nach sogar 75 v. H. der Produktion ins Ausland gehen. Welche Bedeutung der Firma im Rahmen des deutschen Exportprogramms zukommt, wird daraus klar, daß im vergangenen Jahr Auslandsaufträge im Wert von über einer Viertelmillion Dollar getätigt wurden. Der Betrieb ist angesichts solcher Zahlen mit Sicherheit als das bedeutendste Karlsruher Exportunternehmen anzusehen.

Solches zu wissen, ist auch für die Bewohner unserer Stadt nicht uninteressant. Zu wissen auch, zu welcher Bedeutung sich das Unternehmen seit der Gründung (1918) emporgearbeitet hat. Für New York, wohin eine der Tubenherstellungsmaschine bereits unterwegs ist, Hals- und Beinbruch! W.

Steuerstrafen kommen ins Strafregister

Mehr als 7 Mill. DM nicht bezahlter Steuern wurden festgestellt

In einer Zuschrift befaßt sich das Landesfinanzamt Baden in Karlsruhe mit der Frage der Steuerhinterziehungen und ihrer Bekämpfung durch die zuständigen Behörden und schreibt hierzu u. a. folgendes: Gerade in letzter Zeit mehren sich die Stimmen, die ein schärferes Vorgehen gegen die Steuersünder verlangen. Manche Kritiker versteigen sich zu der Behauptung, daß die Steuerbehörden nur dem Steuerehrlichen nachgingen und die Betrüger laufen ließen. Diese Ansichten sind nicht nur irrig, sondern untergraben auch die Steuermoral. In Wirklichkeit führen die Steuerbehörden einen zähen und, wie sich aus den nachstehenden Zahlen ergibt, erfolgreichen Kampf gegen die Steuerbetrüger.

Das Landesfinanzamt Baden in Karlsruhe hat im Kalenderjahr 1948 durch die Betriebsprüfungen, den Steuerfahndungs- und den Zollfah-

dungsdienst in über 2000 Fällen allein 16 220 746 RM und 7 191 997 DM an nachzuzahlenden Steuern festgestellt. Da es sich dabei in weitem Maße um hinterzogene Abgaben handelt, hatten die ertrappten Steuersünder neben den Steuernachzahlungen erhebliche Steuerstrafen zu entrichten. Dazu kommt noch in jedem Fall die Belastung des Strafregisters. Durch die Zollbehörden wurden große Mengen Tabakwaren und Genußmittel eingezogen und den amtlichen Verteilungsstellen zugeführt.

In zunehmendem Maße werden Bestrafungen wegen Steuerhinterziehungen auf Kosten des Bestrafften veröffentlicht und wiederholt betroffene Steuersünder müssen damit rechnen, daß es ihnen auf Zeit oder Dauer untersagt werden kann, ihr Unternehmen oder ihren Beruf fortzuführen oder durch Dritte fortführen zu lassen. j

Ein Abendkleid für 30 DM

Alles war in der Auktion zu haben: vom Handschuh bis zum Badeofen

Man kann es nicht anders bezeichnen: wie in einem Bienenhaus summt und rumort es im Nebenzimmer des Gasthauses „Zum Landknecht“, als dort am Mittwoch eine Karlsruher Auktionsfirma eine Fülle gebrauchter Gegenstände versteigert. Es war ein ständiges Kommen und Gehen. Keiner brachte etwas (außer vielleicht seinem Portemonnaie), aber viele nahmen etwas mit.

An den Wänden hatte man die vielen hundert oder tausend Dinge aufgetürmt, damit jeder, der etwas steigern wollte, sich den gewünschten Gegenstand genau besichtigen konnte. Kein Wunder, wenn auf solche Weise ein großes Gedränge anhub, weil ja jeder vermeiden wollte, daß er in Unkenntnis der Qualität bei allzu zügelloser Steigerung über Ohr gehauen werde. Aber auch, wenn man nicht mit „festen Absichten“ gekommen war, mußte man an dem reichhaltigen Lager, das jedem Warenhaus Ehre gemacht hätte, seine Freude haben. Was da alles zu bekommen war? Nun: Woll- und Tuchwaren, vom Handschuh bis zum schönsten Abendkleid (sel-

ten überschritten die Preise dafür 30 DM), Schule und Stiefel bis zu 25 DM, Bettgestelle und Roste von 35 bis 70 DM, Schreibmaschinen in der Preislage von 150 bis 290 DM, ferner Lampen vom Kronleuchter an abwärts, komplette Badeeinrichtungen, Schränke, Sofas, ja sogar Schaukelstühle und hundert andere Dinge. Es war also nahezu alles vorhanden, was man sich überhaupt nur wünschen konnte.

Darf man sich wundern, daß die Ware reißend los ging? An den Gesichtern der Käufer war zu sehen, daß jeder mit seiner ersteigerten Habe vollauf zufrieden war. Fr.

Schauerwetter

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Montagfrüh: Bei stark wechselnder Bewölkung am Samstag verbrietete, zum Sonntag abklingende Schauerregentätigkeit, häufig in Form von Schnee oder Graupeln. Tageshöchsttemperaturen 4 bis 6 Grad, nachts vielfach Temperaturrückgang bis etwa minus 4 Grad. Mäßige, inschauern vorübergehend stärker böige nördliche Winde.

Ein gewichtiger Reisender

Nurmi, der große graue Kolob, geht in den nächsten Tagen auf Reisen. Er ist die schwerste lebende Fracht, die Holzmüller, wenn er

Holzmüller schwerlich von seinem wertvollen Elefanten trennen. Früher hat Nurmi auch beim Abbau helfen müssen, hat mit seiner Ur-



Zeichnung: Ulli Heumel-König.

jetzt Karlsruhe für einige Monate verläßt, zu befördern haben wird. 12 800 Mark sind für das Tier schon geboten worden, doch wird sich

kraft die schweren Zirkuswagen verschoben und sie dahin gedrückt, wo man sie haben wollte. Inzwischen ist der Dickhäuter unzuverlässig geworden und neigt zur Bosheit. Bei Elefanten ist das eine gefährliche Sache — und so braucht sich Nurmi jetzt nicht mehr anzustrengen.

Vorläufig scheint er sich nicht aufzuregen, daß nun die Wanderschaft wieder beginnen soll. Geruchsam genießt er seine Abendmahlzeit, saugt sich den Rüssel voll Wasser und läßt dann das erfrischende Naß langsam in den Schlund laufen. Dann dreht er sich genießerisch mit dem Rüssel einen Büschel Heu mündgerecht und stopft sich das Bündel sichtlich befriedigt ins Maul. Die Ohrlappen klatschen. Der schwere Kolob wiegt seine fast hundert Zentner auf seinen Stülbenbeinen hin und her und die kleinen Augen blinzeln kritisch. So etwa einen Zentner vertilgt er täglich. Jetzt ist er gestättigt und sein netzweg kann die Fahrt beginnen.

Prozesse der Woche — kurz belichtet

Er wußte den Schmuck schöner Frauen zu schätzen — Alfrieds Uhren gingen falsch — Turbulentes Trinkgelage

Anton B. aus Edenkoben verstand es, sich bei schönen Frauen einzuschmeicheln und sie um Kleidung und Schmuck zu erleichtern. Dank ihrem Entgegenkommen konnte er es sich leisten, die letzten Jahre auch ohne Arbeit ein flottes Leben zu führen. Dies geschah durch Verwertung seiner Diebes- und Schwindelbeute im Schwarzhandel. Am schwerlichsten betroffen wurde eine Schauspielerin aus Baden-Baden, die durch den schönen Anton ihren Familienschmuck im Wert von 16.000 DM verlor. Während der nächsten 27 Monate wird dieser erwähnte Schwindler auf die Gunst der Frauen verzichten müssen. . . .

Mit billigen Honiglieferungen aus einer brüderlichen Bienenfarm in der Lüneburger Heide, dem verlockenden Angebot englischer Stoffe und dem Trugbild einer zu erwartenden fetten Erbschaft verstand es die 57jährige Witwe Maria B. eine im weißen Haar würdig aussehende und mit ihrer Krankheit Mitleid erregende, raffinierte Betrügerin, eine Anzahl gutgläubiger Frauen um namhafte Geldbeträge zu prellen. Die erheblich vorbestrafte notorische Schwindlerin ward nun wieder für 2 Jahre ins Gefängnis.

Alfred J. aus Münster i. W., „Auchuhrmacher“ und rüchfälliger Betrüger, nahm 55 Uhren zur Reparatur an, um sie zu verfilzen und damit dunkle Schwarzmarktgeschäfte zu tätigen. Er wohnte bei einem Karlsruher Kraftfahrer, dem er die Miete nicht zahlte, und für einen Lastwagen, der nicht vorhanden war, einige Tausender abschwindelte. Sein Gastspiel vor der Strafkammer, die seine zweiwöchigen Schwindleien aufrollte, endete für Alfred mit 2 Jahren Gefängnis und 600 DM Geldstrafe.

Ein nachmittägliches Trinkgelage in der Wohnung eines geschiedenen Bedienungsräufelins fand einen unerwarteten Abschluß, als vom Tisch der Zecher auf mysteriöse Weise eine 5-Liter-Weinflasche verschwand. Es gab einen plötzlichen Krach, die Glühlampe wurde mit einer Uhr entzweigeschlagen, ein im Zimmer nebenan schlafender Mann griff schleunigst zur Axt. Die Frau landete arg mißhandelt und an der Wange blutend auf dem Sofa, während Hermann H. mit einem Weinfaß entlofte. Ueber 1000 DM Bargeld, 300 Zigaretten und 3 Tischtücher verschwanden ebenfalls. Hermann sitzt bereits wegen einer gewalttätigen „Spritze“, die einem jungen Mann zwei Stangen Amigalretten gekostet hatte, 2 Jahre sicher. Nun kam noch ein halbes Jahr hinzu für jenes nächtliche Abenteuer.

Just fünf Tage vor seiner Hochzeit begann Ferdinand H. damit, Fahrräder zu maulen und frönte diesem einträglichen Stockenpferd während seiner Flitterwochen weiter, bis er es in 3 Monaten auf 15 Räder gebracht hatte. Ein Drittel seines schwarzen Bestandes übernahm sein Arbeitskollege Willi S., der die 5 Räder mit 100 Prozent Gewinn in der Pfalz verschleuderte

und Ferdinand noch dazu um den Gegenwert eines Rades prellte. Zwei Jahre wird die junge Frau den Gatten vermissen. Willt der den Schöffen erklärt hatte, für ihn kämen höchstens 3 Monate in Frage, mußte wegen Hehlerei 10 Monate einstecken.

Alkohollisch wie strafrechtlich vorbelastet, lief Heinrich W. eine Wirtschaft in Mühlburg an. Labte sich mit Speis- und Trank und verriet der Bedienung erst, als sie 10.800 DM kassieren wollte, sein Geheimnis: daß er nichts drauf habe. . . . Der alte Sünder mit der durstigen Seele und 12 Kerben auf der Latte muß nun seine Zeche, die das Schöffengericht auf 5 Monate bemaß, absitzen.

In einer Neureuter Wirtschaft wagte der 31jährige Kurt S. einen Diebsgriff in die Kasse und fischte 50 DM heraus. Das Amtsgericht schickte den netten Gast für 4 Monate ins Café Hardtwald. Seine Frau, die ihn durch Selbstbestückung entlasten wollte, muß 70 DM bezahlen.

Frau Gertruds Ascheneimer hatte ein pfenniggroßes Loch und stand unmittelbar auf dem Holzfußboden, der sich durch heiße Asche entzündete. Als sie nach 2 Stunden zurückkehrte, stand das Häuschen mit der 2-Zimmer-Wohnung in Flammen und die Feuerwehr hatte alle Hände voll zu tun. Das Amtsgericht sprach wegen fahrlässiger Brandstiftung 50 DM Geldstrafe aus. . . .

Karlsruher Standesamtsnachrichten

Sterbefälle

Vollst. Daniel S., 79 J., Hübner Friede geb. Schiel, 71 J., Rent. Louise geb. Euner, 81 J., Fleiter Christian, 57 J., Eisenlohr Adela M. geb. Schulz, 76 J., Schwalbe Lorenz, Ch., 68 J., Weidner Paul, 77 J., Daub Luise J. geb. Fiesler, 73 J., Kratt Wilhelm J. F., 79 J., Meyer Franz H. M., 59 J., Rupp Luise geb. Kroschwitz, 53 J., Häfner Margarete, 72 J., Müller Grete M., Th., 5 Mts., Metzinger Gottfried P., 3 Mts., Woltsch Edeltraud M., 6 Mts., Hermann Detlev A., 3 Mts., Hönisch Hans G., 4 Mts., Amberger Judith, 2 Mts., Zwecker Omar W., 2 Mts., Müller geb. Mark, 69 J., Morlock Theodor, 71 J., Kurz Peter, 35 J., Brosser Peter J., 79 J., Stoll Karl W., 83 J., Müller August W., 63 J., Rohrer Magdalene geb. Phellendörfer, 80 J., Röderer Joseph, 77 J., Füllner Maria E., 19 J., Spang Valentin A., 71 J., Schweizer Katharina geb. Leble, 71 J., Leisner Georg, 77 J., Teran geb. Dity, 85 J., Reserer Barbara geb. Ulrich, 79 J., Breneck

Versammlungstermine der Parteien

CDU: Gem. Beisammensein, 19. 3., 20.00, Kolpinghaus; Kreisvers. Rhe-land, 20. 3., 19.30, Kolpinghaus; Großversamml. 24. 3., 19.30, Bonifatiushaus; Ref. Dir. Stordt, Kreis d. Aktiven, 28. 3., 19.45, „Nowack“; Gem. Beisammensein, 26. 3., 20.00, Kolpinghaus; Khe-Süd; Mitgliedervers., 31. 3., 20.00, „Nowack“.

SPD: Zusammenk. d. Arbeitseinsatzabtl. pol. vert. Sozialdemokraten, 18. 3., 20.00, „Rotes Haus“; Bezirksrat Familienbund, 19. 3., 19.30, „Adler“; Mühlburg Mügl.-Vere., 21. 3., 20.00, Stadt Karlsruhe; Hausbild. Ottend. Vere., 21. 3., 20.00, „Bahnhof“; Ref. Konz. KPD: Funktionärsvers., 21. 3., 19.00, „KLV“; Ref. Dietz, Mühlburg, Grünwäld, Daxlanden und Kniepeling; Frauenmitgliedervers., 22. 3., 19.30, „Sonne“; Daxlanden; Südstadt; Schulungsabend d. Jugend, 22. 3., 19.00, „Auerhahn“; Innen-Ost; Mitgliedervers., 25. 3., 20.00, „Nubbaum“.

RSP: Funktionärsratung, 21. 3., 19.00, Geschäftsstelle; Kommunal-Ausschulung; 23. 3., 19.00, Geschäftsstelle; Arbeitsaussch. f. Wohnungsbaubau; 25. 3., 19.00, Geschäftsstelle; Ausspracheabend; 28. 3., 19.45, „Nowack“.

Sonntagsdienst der Ärzte und Apotheken
Kreisel Karlsruhe-Stadt, Dr. Fehringer, Wielandstraße 2, Tel. 3980; Dr. Ufer, Klaupechtstraße 36, Tel. 3780; Dr. Hüffer,

Danno, 44 J., Meier Karolina, 66 J.; Binos Emma geb. Zais, 69 J.; Häfner geb. Gmeiner, 89 J.; Biedel Karl, 73 J.; Kerber Franz, 68 J.; Schweitzer Josef, 69 J.; Gerwald Magdalena geb. Straub, 68 J.; Herjan Günther, 26 J.; Baldamus Lisbeth geb. Wolf, 65 J.; Jensen Peter, 64 J.; Helmschen Johanna geb. Gulben, 37 J.; Meny Josef, 74 J.; Schmelze Wilhelm, 67 J.; Schröder Heinrich P., 67 J.; Bader Adam, 55 J.; Pfeifer geb. Walther, 61 J.; Laub Ludwig, 67 J.; Finninger Maria geb. Auer, 85 J.; Kistner Katharina geb. Fuchs, 81 J.; Weber Wilhelm, 76 J.; Schlager Anton, 44 J.; Kurth Johann, 35 J.; Kies Katharina geb. Erb, 80 J.; Bernhardt Otto, 61 J.; Schulmann Klara E. geb. Fels, 71 J.; Kollie Paul, 43 J.; Martin Hans G., 36 J.; Lamm Arthur, 8 Tpe.; Eisele Ilka, 9 Mts.; Weingärtner Claudia, 8 Tpe.; Oppelt Brigitte, 2 Mts.; Henschel Manfred, 1 Mt.; Speck Fred, 8 Tpe.; Speck Elli M., 8 Tpe.; Vagala Hans B., 4 Mts.; Hoffmann Christel, 1 Tag; Skarbiniec Paul, 8 Tpe.; Kieß Inge E., 3 Monate; Schmitt Bernd, 3 Monate.

Bunsenstr. 16, Tel. 9543; Dr. Bittmann, Schubertstr. 5, Tel. 9369; Durlach; Dr. Heins, Reichshäuser Straße 17, Tel. 691; Ruppurt; Dr. Hauger, Halderweg 4, Tel. 6300.

Apotheken (Sonntags, Mittwochs- und Nachdienst ab heute): Friedrich-Apothek, Ostendstraße 2, Tel. 2703; Stadt-Apothek, Karlsruherstr. 19, Tel. 177; Marien-Apothek, Marienstraße 43, Tel. 1245; Sophien-Apothek, Uhlenstraße 28, Tel. 1180; Ruppurt: Charlotten-Apothek, Ostendorferplatz 4, Tel. 4492.

Es hat wieder geschneit

Badischer Schnebericht vom 18. März.
Die Niederschläge der letzten Tage sind in Baden 900 m im wesentlichen als Schnee gefallen. Auch gestern morgen schneite es bis unter 900 m herab. Die sportlich brauchbare Schneehöhe liegt bei 850 bis 900 m. In den Schneelöchern im Hornspindelgebiet (Odenwald), wo es stellenweise noch 75-80 cm Altst. schnee vorhanden waren, ist der Schneehöhe gestern wieder auf 50-60 cm, auf den Gipfeln des Südschwarzwalds auf 60 bis 70 cm angesetzt; bei Temperaturen etwas unter 0 Grad ist der Neuschnee pulvrig bei guten Sportmöglichkeiten.

In den nächsten Tagen wird die Niederschlagsintensität etwas abnehmen. Es aber keine wesentliche Erwärmung zu befürchten ist, sind über das Wochenende oberhalb 900 m noch recht brauchbare Schneehöhen zu erwarten.

verlangt. Metzgerth, der die Symphonie zuwendig dirigiert, nahm sich der ersten drei Sätze vorab an, ließ das einleitend chorale Adagio des vierten Sattes mit ausdrucksreicher Feinheit spielen, um im nachfolgenden Allegro die bis dahin angesäuerte vitale Kraft des Werkes gleich einer großartigen Schlussapotheose zu bestärken.

AUS DEN KONZERT- UND VORTRAGSÄLEN

Es dürfte wohl kaum einen größeren Unterschied zwischen zwei Pianisten geben (und es sei uns in diesem Falle ein Vergleich gestattet), als der zwischen dem kürzlich hier gehörten W. Rehbarg und Rolf Knieper. Was sich bei dem einen in kühl abstrakter, ausbleichender Form gibt, äußert sich bei dem anderen in einer Art, die im Vordergrund aller Aussage den warmen, erzählerischen Charakter einer viel mehr poetischen als analytischen virtuosensprachen Künstlerpersönlichkeit nicht. Mit welchen — manchmal fast eine Idee zu weichen — Anschlüssen, liebenden Übergrängen, schwergeräusch wohlautenden Bassakorden und sprudelnden, gehaltenen Diskantillen. Ohne jede Schärfe, Mit unendlich feinem Gefühl für Bildhaftes, Naturhaftes, Baladenhaftes, Brahms' Klarheit über die Atmosphäre der D-dur-Sonate op. 103 herüberleitete, wie er vor allem das depressive, düstere d-moll-Stimmungskolorit des Largo stützten, ohne jedes Pathos, so ausschließlich im Sinne einer sprechenden Bildhaftigkeit schon bedeutsam. Der zweite Teil des Abends sah Brahms' Variationen über ein Thema von Schumann und Präludien, Choral- und Fuge von César Franck auf dem Programm. Eindrucksvoller Beschluß eines eindrucksvollen Abends! . . .

Dr. Franz B. Biermann stellte seinen Vortrag über Leonardo da Vinci ein Wort des großen französischen Essayisten Hippolyte Taine voran, das besagt, daß man den Menschen, sein Leben, seine Sitten und seine Moral kennen muß, um sein Werk zu verstehen. Läßt sich dies

KARLSRUHER FILM-NOTIZEN

„Der Nachtigallenkäf“

Die Handlung dieses Films umspielt den französischen Knabenchor „Les Petits Chanteurs à la Croix de Bois“, der sich in Frankreich der gleichen Beliebtheit erfreut, wie in Deutschland der Chor der Leipziger „Thomaner“ oder der Regensburger „Domspatzen“. Dabei geht es dem Film nur wenig um die Vermittlung einer Fülle musikalischer Eindrücke oder die Wiedergabe großer bedeutender Kompositionen, in denen die herrlichen Stimmen dieser kleinen Sänger hätten erstrahlen können, sondern vielmehr darum, die Macht der Musik aufzuzeigen, die diese auf junge Menschen, eben diese „Nachtigallen“, ausüben kann. Diese Nachtigallen sind hier verwaiste Kinder und als solche eine Horde wilder unbezogener Bangen, deren Verstocktheit immer stärker wird, je unerträglicher die Erziehungsmaßnahmen ihr Direktor ergreift. Erst in der Begegnung eines Hilfslehrers, der sie zu lenken versteht, tut sich ihnen eine freundlichere Lebensseite auf, die eine Wandlung ihrer Gemüter bewirkt und sie mittels der Brüder „Musik“ zu aufgeschlossenen, heiteren Menschenkindern macht. Zieht man die etwas süßliche französische Atmosphäre ab und läßt das auf sich wirken, was der Film an Bestmöglichem zu sagen hat, so bleibt am Ende mancher nachhaltiger Eindruck in der Erinnerung haften. R. O.

„Münchnerinnen“

Ein beschaulich-betterer Bilderbogen aus dem Nachlaß der „Bavaria“, für die älteren Kinobesucher eine Erinnerung an das München der „guten alten“ Zeit, die allerdings wohl nur im Zeitabstand eines Halbjahrhunderts so rosenrot gewesen sein mag. Das Sujet — in Anlehnung an den gleichnamigen Roman Ludwig Thomas verarbeitet — ist ein bühnenverstaubt (um das harte Wort „abgedroschen“ zu vermeiden), wird aber unter der Regie Lothar Mayrinas in eine sehr gefällige Form gebracht, wozu in erster Linie eine Reihe ausgezeichneter Darstellerleistungen und die gut getroffene Milieuschilderung beitragen. Da ist Gabriele Reismüller als süßes Münchnerin, das begreiflicherweise den fischen verliebten Studenten (Hans Holt) dem — beinahe auf ihre Kosten — einem gewissen Schwindler (Viktor Aritsch) auf den Leim gehenden „smarten Geschäfts-

mann“ (Oskar Sima) vorzieht, dann aber blutenden Herzens zum Verzicht bereit ist, weil ein Herr „von“ selbstverständlich kein Mädchen aus einem „offenen Ladengeschäft“ heiraten kann. Ferner die junge Frau (Heli Finkenweller), die ihrem am Biertisch und beim Tarock versumpften Gatten (Adolf Gondrell in einer hervorragenden Charakterstudie) durch die Erregung seiner Eifersucht neuen „ehelichen Antriebs“ zu geben bemüht ist. Schließlich runden Margarete Haagen, Karl Günther, Hannes Keppeler, Annie Rosar und Wastl Wit das Bild eines netten Unterhaltungsfilms.

„Die Schwindlerin“

Wer einen Reisser erwartet, ist enttäuscht. Wer auf Halbweilmlieu spekuliert, ebenfalls. Es ist der Rank-Produktion mit diesem Produkt ein Streifen gelungen, in dem das Motiv weniger vom Dramatischen her angepackt wird, als vielmehr vom Menschlichen, Alltäglichen, Schicksalsbedingten. Das Leben einer Schwindlerin mit all seinen Widersprüchen, seinen Kämpfen, an deren Ende schließlich doch die Strafe, die gerechte Strafe steht. Trotzdem — eine Frau, die irgendwie Sympathie erweckt. Man wird kaum fehlgehen, in diesem Falle den Hauptanteil an der Qualität dieses Filmes der Regie zuzuschreiben. Jede Szene ist gefüllt, eindringlich. Kleine symbolhafte Zwischenstudien (vorzüglich, wie hier die Kamera arbeiten) stören nicht. Die Handlung erscheint trotz der Ausführlichkeit, in der manche Szene erschöpft wird, straff, klar, im Aufbau glücklich pointiert. Hinzu kommt die Darstellung, die unter Verzicht auf jeden Effekt eine Reihe ausgezeichneter Charaktere entwickelt. Die Mitwirkenden: Ursula Jeans, Jean Simons, Cecil Parker u. a.

„Floh im Ohr“

Der Titel ist unglücklich, wie man zugeben muß. Das Milieu des Films bewegt sich zwischen ländlich-romantischer Idylle und unfriedensstimmendem Saloncharakter. Beides findet sich auf nette, eingängige Weise miteinander verknüpft (Regie Paul Heidemann), von brauchbarer Musik, Höhenregergeräuschen und anderen animalischen Geräuschen untermalt. Die Aufnahmen sind ausgezeichnet gelungen und werden dem angetan sein, manch unerfüllten Ferienwunsch auf diese Art zu erfüllen. Darstellerisch sind gute und treffende Leistungen zu verzeichnen. . . .

AUS DEM RUNDFUNKPROGRAMM

Samstag, 19. März
Stuttgart: 12.00 Landfunk, 14.00 Sport, 14.15 Volkswirtschaft, 15.00 „Eine Erdbebenwarnung bei d. Arbeit“ v. Dr. W. Müller; 15.30 Sonett-Dur op. 4 Nr. 2, Lieder u. „Deutsche Reigen u. Romanzen“ op. 51 von J. Haas; 16.00 Frohes Wochenende; 16.00 Sendung aus England; 16.15 Mensch u. Arbeit; 16.30 Bekannte Solisten; 19.30 Zur Politik der Woche; 20.00 „Zwanzig durch drei“, öffentl. Preisraten, folgum. 2. März in Ellingen a. N.; 22.00 „Die schöne Stimme“: Arien aus Opern von Wagner, Weber u. Lothring; 22.30 Tanzmusik — Studio Karlsruhe; 7.00 Kathol. Morgenandacht.

Sonntag, 20. März
Stuttgart: 8.00 Landfunk, 8.30 Andacht d. Altkath. Gemeindeg. 8.45 Aus d. Welt d. Glaubens; 9.00 Kath. Morgenfeier; 9.30 „Kathedrales“, d. Erlebnis christl. Baukunst im Spiegel d. Dichtung; 11.00 Universitätsstudien; 11.30 Zum Geburtstag M. Rogers: Variationen u. Fuge über ein

Thema v. Mozarts op. 132; 13.30 Aus der Heimat „Möglich ist alles“, Kurzaufnahmen von K. Vetter; 14.15 Kinderfunk; 15.00 Chorgesang; 17.00 Hörspiel: „Der arme Kootat“, Tragödie aus d. Bayernvolks v. P. Wolf; 18.30 Sonate f. Cello u. Klav. v. C. Franck; 19.30 Sport; 20.03 „Grüß u. d. Frühling“; 22.00 Odeon-Konz. v. Mozart, Allegro u. Air a. d. „Wassermusik“ v. Händel; 22.30 Tanzmusik.

IM STAATSTHEATER . . .

. . . geht heute im Großen Haus um 19.30 Uhr Lotzings „Der Waffenschmied“ in Szene. Im Kleinen Haus wird um 19.30 Uhr die im vergangenen Woche abgegebene Vorstellung des Kriminal-Lustspiels „Freiheit auf Widerruf“, von Michel Duroz nachgeleitet. Morgen, Sonntag, steht für das Große Haus um 14.30 Uhr der Schwank „Der wahre Jakob“, von Arnold und Bach, um 19.30 Uhr „Beethoven's „Fidelio“, für das Kleine Haus um 19.30 Uhr der Schwank „Zwischen Stieglitz und Mühlstein“, von Willy Grub auf dem Spielplan.

Badische Staatskapelle

SECHSTES SYMPHONIE-KONZERT

Was es nun, um mit Fortwegler zu reden, eine „Wirkung an sich“ oder eine „Wirkung auf die Dauer“ — die der Erstausführung der „Petite Symphonie Concertante“ von Frank Martin eine so erhellende Aufnahme beschert. Eine Huldigung des Namens, wie das bei Hindemith sehr oft geschieht, konnte jedenfalls nicht dem verbunden sein, denn Frank Martin ist trotz einiger hervorragender Werke (Liebeslied und Concerto) vorerst noch immer nur ein spärlicher Musiker als ein Begriff. Also ist der Grund, was anders zu suchen, und das zu entdecken, ist nicht ganz leicht, denn es sagt das erfahrene Fortwegler weiter: „Das Publikum reagiert auf jeden Satz. Warum, das weiß es selbst nicht, es reagiert zwangsläufig, unbewußt.“ Best J. A. das trifft die eingangs gestellte Frage, schon nicht. Er war bereits durch etwas Außergewöhnliches vorhanden, eine Überhaupt die Musik erklingt, oder will jemand behaupten, daß der Anblick eines Cembalo, eines Flügels und einer Harfe mit dahinter unterstützten Streichinstrumenten ihn nicht überredet hat? Cembalo und Klavier! Ist das nicht ein offensichtlicher Stillbruch! Und daß das Cembalo, dem entsagt eine ausnehmende barocke Eigenheit besitzt, was im dritten Teil sogar Jazzrhythmen hinein, könnte man, wollte man empfindlich sein, doch schon beinahe eine Symphonie nennen! — Nun, die Hörer waren einmal gar nicht so sehr auf Pflicht gegenüber der Tradition hingewiesen. Sie reagierten auch nicht automatisch, wie Fortwegler das meint, sondern ertrugen sich, was das einzig Richtige war, an dem Klavier der Tonkombination. Und da Martin denkwürdigenweise seine Zweitvorstellung nicht nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem Reizvollen wohl auch Ursache für einen so beredten Applaus, daß der letzte Teil der kleinen Symphonie noch einmal wiederholt werden mußte. Die obigen Gedanken sind natürlich nur als eine Kette von Tönen aneinanderfügt, sondern sie auch harmonisch stützt, wolle der Hörer immer, wo er sich befindet, und wo sein Orientierungspunkt lag. Das erleuchtete die Aufnahme wesentlich und war neben dem Neuartigen, dem Interessanten und dem

BUNTES AUS ALLER WELT

Mühlen, die im Monde liegen

Heiratschwindel nach den beiden Weltkriegen

Aus den Prozessen eines Heiratschwindlers von 1949: Herr Erich S., Besitzer von drei Getreidemöhlen, lernt in einem Café an der Berliner Gedächtniskirche Ella R. kennen, die nicht mehr junge Frau Ella, deren Mann nicht mehr wiedergekommen ist. Er zeigt ihr Fotos der Mühlen und begleitet die Vorführung seiner Besitztümer mit einem tiefen Seufzer: ach, wenn er doch endlich einmal das Ideal seiner Junggesellenträume fände, um mit ihm auf prallen Mehlböden durch das wildbewegte Meer des Nachkriegslebens zu steuern. Worauf Frau Ella, überwältigt von dem berausenden Anblick der unablässig sprudelnden Versorgungsquellen, hochbeglückt und ein wenig schamhaft zu verstehen gibt, daß sie... na und so weiter. Und als acht liebevolle Tage in Seligkeit verfließen sind, bittet Herr S. („fabelhaft aussehender Mann“ übrigens) seine zukünftige Frau Mühlenbesitzerin, ihm doch „für ein paar Tage“ 600 Mark zu leihen... die 600 Mark, die sie seit der Geldreform schon wieder gespart hat. „Nächste Woche bekommst du sie wieder, Schatz! und zehn Pfund Weizenmehl als Zinsen dazu.“

Frau Ella sieht ihren Müller erst im Gerichtssaal und ihre Ersparnisse nebst gemahlenden Zinsen überhaupt nicht wieder. Die Mühlen liegen im Monde — er hat sie auf einem Ausflug fotografiert, um ein Dutzend braun- und blondgelockte Fliegen auf den Leim zu locken. Frau Ella ist nicht die erste, die sein Opfer wurde, sie ist eine von vielen, die täglich der Polizei und dem Richter ihr Leid klagen. Eine von denen, die in Luftschloßern, nein, in Luftmühlen, Luftbäckereien, Luftfleischereien und Luftgutshöfen „hineinheiratet“, die ihren letzten Schmutz, Bilder, Teppiche, Wäsche verkaufen, damit der Wurstatfabrikant oder Kolonialwarenhändler seinen Betrieb erweitern kann.

Wer meistens die Betrogenen und Enttäuschten sind, die im Gerichtssaal zornbeben die Fäuste gegen die Gauner ballen oder leise vor sich hin weinen? Frauen gefallener oder vermühter Soldaten, Flüchtlinge, Mädchen über dreißig, denen die Angst, „von dem Manne nicht bemerkt zu werden“, die klare Überlegung raubt. Frauen aus dem Kleinbürgertum (selten aus der Arbeiter-schaft), Angestellten- und Beamten-töchter, die von dem Heiratschwindler meistens auf seinen „Hauptjagdrevieren“: Café, Kino und — Witwenballen, aufgepäpelt werden. Die Witwenbälle haben in den letzten zwei Jahren überhandgenommen — ein Drittel der Betrogenen, versichert ein Polizeibeamter, läuft auf den Tanzböden der Seelenröster in ihr Verderben.

Ja, die Hyänen der Erotik haben Chancen heute, und doch nicht so

große wie vor und im Hitlerkrieg. So unwahrscheinlich es klingt: die Zahl der seit dem Zusammenbruch zur Anzeige gelangenden Heiratschwindler ist im Vergleich zu der von 1933 bis 1945 um 25 bis 30 Prozent gesunken, im Verhältnis zu den Ziffern nach dem ersten Weltkrieg sogar um 50 Prozent. „Der Heiratschwindel liegt heute in der Luft“, sagte mir ein Richter vor 12 Jahren. „er gehört zu unserer Zeit, die das Männliche überbetont, den Mann über die Frau erhebt, die Frau zur Gebärmaschine erniedrigt.“ Er hatte in seiner Berliner Strafkammer im Durchschnitt täglich einen Fall des Heiratschwindels abzurufen, mitunter auch zwei. Als Zeuginnen traten gegen die Gauner nicht etwa, wie vor 1914, alternde Dienstmädchen, Köchinnen und Reinmachefrauen auf (sie stellten damals 70 Prozent der Opfer), sondern Sekretärinnen, Stenotypistinnen, Lehrerinnen und Beamtenwitwen in mittleren Jahren. Und die Betrüger waren nicht Monocelbewehrte, raketpropellertragende Rittergutsbesitzer, vornehm näselnde Barone und Grafen oder Oberleutnants a. D., sondern Besitzer von Fabriken zur Herstellung von Panzer- oder Flugzeugteilen, Konstrukteure neuester Jagdmaschinen, Erbauer von Kasernen und anderer Wehrmachtbauten und Schöpfer von NS-Stellungen.

Im Hitlerkrieg schwoll die Flut an; jetzt war in der Kategorie der ausgeplünderten Frauen die Rü-

stungsarbeiterin und die Kriegerwitwe getreten. Beide konnten ihre Löhne bzw. Unterstützungen nicht in Waren anlegen; sie trugen Teile ihres Einkommens auf die Sparkasse, und ihr Sparkassenbuch lockte die Ehrenmänner. Diese verwandelten sich — der Zeit entsprechend — in Verdunkelungspapierfabrikanten, in Großhändler von phosphorleuchtenden Ansteckblumen, in Produzenten von Gasmasken, von Sammelbütteln und Winterhilfsabzeichen. Jener Richter, den ich 1941 wieder traf, meinte, es sei keine Übertreibung, wenn er auf Grund ihm zugegangener Mitteilungen aus anderen deutschen Großstädten behauptete, daß seit Kriegsausbruch jährlich 50 000 Frauen von Schwindlern geprellt werden, ganz abgesehen von den Unzähligen, die aus Scham keine Anzeige erstatten. Er sah eine wahre Heiratschwindler-Epidemie nach dem Kriege voraus. Aber er irrte, denn er konnte nicht voraussehen, daß der allgemeine Verfall der Moral den Blick auch der weniger erfahrenen Frauen geschärft hat, er konnte auch nicht ahnen, daß in Deutschland ein anderer „Typ von Mann“ die Aufmerksamkeit stärker auf sich lenken werde, der sogar die „Windmühlenbesitzer“ oder „Fleischermeister“ mit ihren nahrhaften Versprechungen verdrängt: der ausländische Soldat. Der Instinkt der Frau, ihr geandertes Mißtrauen gegen alle möglichen Sorten von „Kavaliere“ und die Anwesenheit der Besatzungstruppen haben den Heiratschwindler zwar nicht ausgeschaltet, jedoch seine Arbeit bedeutend erschwert.

E. Tewes

Der „Neandertaler“ überlebte den Krieg

Der „Homo Heidelbergensis“ auf dem schwarzen Markt

In einer Grotte im Neandertal, das der Düsseldorf durchfließt, bevor er in die Rheinebene eintritt, fanden Arbeiter im Jahre 1856 Teile eines menschlichen Skeletts. Die Auffassung von Forschern, daß es sich dabei um die Reste eines Vorzeitmenschen handelte, löste zunächst eine heftige Polemik ein. Wollten die einen in den Knochenresten einen schwachsinnigen Einastler erblicken, so behaupteten die anderen, daß es die Gebeine eines Kosaken des russischen Heeres aus dem Jahre 1814 seien. Heute ist allgemein bekannt, daß diese Menschenreste aus dem Altpaläolithikum, der alten Steinzeit, stammen und der „Neandertaler“ nimmt in der modernen Wissenschaft einen wichtigen Platz ein. Vor kurzem wurden in Holland die Knochenreste des „Homo Recens Fossilis“ ausgegraben, den man ebenfalls als einen Höhlenbewohner betrachtet und wie den Neandertalmenschen in die altpaläolithische Zeit, etwa vor 40—60 000 Jahren, einstuft. Rund ein halbes Jahrhundert später, im Jahre 1907, entdeckte man in einer Kiesgrube der „Maurer Sande“ bei Heidelberg in einer Tiefe von 24 m einen menschlichen Unterkiefer, der unter der Bezeichnung „Homo Heidelbergensis“ als der älteste Menschenrest aus dem Eiszeitalter gilt. Allerdings geht aus Funden in Asien, auf Java, bei Peking und Pildown, hervor, daß um die gleiche Zeit, vor etwa 470 000 Jahren auch dort Menschen gelebt haben müssen. Der hol-

ländische Forscher Professor von Koenigswald führte in einem Vortrag vor dem Geologischen Institut in Köln aus, daß der europäische Urnensch wahrscheinlich aus südlichen Gebieten eingewandert sei, da man in der Wissenschaft noch stets den Raum um den Himalaja als die Wiege des Menschen vermutete. In den 30er Jahren fand Professor von Koenigswald auf Java zahlreiche menschliche Skelette, deren große Ähnlichkeit mit Affen und sehr tiefe Bodenlage die Vermutung nahelegte, daß diese Funde die ältesten Beweise für das Auftreten des Menschen darstellen.

Beide Fundstücke, der Schädel des Neandertalers und der Unterkiefer des Heidelbergers, überlebten den Krieg. Der Neandertaler wurde in den letzten Kriegsmo-naten sorgsam von einem Schloß zum andern geschickt und zuletzt in einem unterirdischen Bunker bei Siegen gefunden. Während eine amerikanische Soldatenzeitung schrieb, daß der Schädel für 2 Millionen Dollar an die Amerikaner verkauft worden sei, übergaben die Engländer das gesamte wissenschaftliche Material einschließlich des unverletzten Neandertal-Schädels dem Landesmuseum in Bonn. Nicht ganz so reibungslos gestaltete sich die Rückkehr des Unterkiefers von Mauer in die Obhut der Wissenschaft. Er wurde nach Kochendorf in Sicherheit gebracht, wo er in den letzten Kriegstagen verschwand. Die Universität Heidelberg erhielt dieses Kennzeichen des „Homo Heidelbergensis“ in zwei Teile gebrochen zurück, nachdem es auf dem schwarzen Markt offenbar nicht abgesetzt werden konnte.

Die deutschen Forscher, sowohl der Anthropologie als auch der Archäologie, sind nach dem Krieg noch nicht wieder auf den internationalen Plan getreten. Die Devisenknappheit läßt, wie auf vielen Gebieten, vor allem in dieser Sparte der Forschung eine Betätigung im Ausland noch auf längere Sicht unmöglich erscheinen. Auch die großen Grabungsprojekte in Deutschland, beispielsweise bei Xanten, sind vorläufig eingestellt. Doch die kleinen, den Etat wenig belastenden Ausgrabungen führen, wie der Konservator des Landesmuseums in Bonn, Dr. Neuffer, in einem Gespräch erklärte, oftmals ebenso zu wertvollen Ergebnissen. So konnte beispielsweise in Bonn durch die Entdeckung eines Altars, den ein römischer Legionär der Nemesis geweiht hatte, auf das Vorhandensein eines Amphitheaters geschlossen werden, dessen Spuren man noch zu finden hofft. Von bedeutendem kulturhistorischen Wert ist schließlich das Ergebnis der Ausgrabung einer kleinen Dorfkirche im Seltkant, einer Landschaft des westlichen Grenzlandes. Hier konnte man feststellen, daß die Steinkirche eine alte Holzkirche ersetzte und fand dadurch erstmalig in Deutschland eine Verbindung zu den Stabkirchen und Holzbauten in Skandinavien.

Werner Koep.

Heißblütige Frauen in eisiger Landschaft

Wie leben die Eskimos auf Grönland? — Ehekonflikte sind eine Seltenheit

Grönland, die größte Insel der Erde, seit Jahrhunderten dänische Kolonie, geht einer neuen Zukunft entgegen. Dänemark betrachtet es als seine nationale Aufgabe, die bisherige Grönlandpolitik auf eine vollkommen neue Grundlage zu stellen. Wirtschaftlich, kulturell und verwaltungsmäßig sind für die rund 18 000 Einwohner Grönlands große Entwicklungsmöglichkeiten zu erkennen. Ueber ihr heutiges Leben ist aber nur wenig bekannt. Deshalb besitzt ein Bericht des dänischen Lehrers Svend Lyngved über das grönländische Familienleben besonderes Interesse.

Im Hause regiert die Frau. Aber weh ein Haus ist das! Die einzige Stube muß der ganzen Familie, zu der mindestens sechs Kinder gehören, Raum bieten. Platz für überflüssige Möbel ist nicht vorhanden. Die ganze Einrichtung besteht aus einem Tisch und einer Pritsche. Aufgabe der Frau ist es, dafür zu sorgen, daß alle Hausbewohner darauf Platz finden. Unter der dünnen Decke wärmen Eltern und Kinder einander. Der jüngste

Sproßling liegt zwischen Vater und Mutter, die übrigen, oft schon halb-wüchsigen Kinder müssen mit irgendeinem Winkel zwischen Köpfen und Gliedern zufrieden sein. Die Stube ist sehr niedrig, bei rauhem Wetter wird das kleine Fenster streng geschlossen gehalten. Acht und mehr Menschen hausen in dieser Enge. Am Ofen trocknet das nie gewaschene tranige Arbeitszeug. Wir würden sagen: Eine Luft...! Den Eskimo-Grönländern aber bekommt sie. Sie stehen rund und gesund dabei aus, und die Mutter beschirmt lüchelnd ihr Nest wie eine gute Henne. Der Mann geht bei erträglichem Wetter frühzeitig auf Fischfang aus. Sein Frühstück besteht aus „Kaffee“ und Schwarzbrot mit Margarine. Sobald er das Haus verlassen hat, stürzen sich die Kinder auf die Tasse, denn mehr als eine Tasse ist selten im Hause. Jeder versucht, einen Schluck Kaffee und ein Stück Brot zu erhaschen. Für die Feuerung muß die Mutter sorgen. Von weit her schleppt sie gebündeltes Moos heran. Kinderpflege oder gar Erziehung sind kaum bekannte Begriffe. Die Schlingel tun was ihnen paßt, und nie würde es der Mutter einfallen, ihre Kinder zu strafen. Geduldig läßt sie sich von ihnen tyrannisieren. Warum erziehen? Sie werden ja auch so groß. Und warum waschen? Sie sollen selbst sehen, wie sie fertig werden. Der sie begleitende „Duft“ legt Zeugnis davon ab. Mit einer Margarineschneide in der Hand verschwinden sie morgens und stellen sich abends hungrig wieder ein.

Da der Familienvater selten genug verdient, muß die Frau mit anpacken. Sie hilft beim Laden und Löschen der Dampfer und erhält für schwerste Arbeit zwei bis drei Kronen am Tage. Nicht immer aber liegen Schiffe im Hafen. Zwischendurch muß sie die geringen Einkäufe tätigen und die ewig zerrissene Kleidung der Kinder in Ordnung bringen. Kehrt der Mann vom Fischfang zurück, so unterbricht sie sofort ihre Arbeit und hilft beim Einbringen der Beute. Es ist ihre Aufgabe, den Dorsch verkaufsfähig zu machen. Einem Mann würde es nicht einfallen, diese „erniedrigende“ Arbeit auszuführen. Mittagessen gibt es erst am Abend. Im Sommer täglich Dorsch und im Winter eine nahrhafte Suppe aus Lamm- und Eiderenten. Ein Kochbuch ist also nicht notwendig.

Die immer wiederkehrende Sensation des Jahres ist die Ankunft eines neuen Erdenbürgers. Die Grönländerin sieht meist älter aus, als sie ist. Als glückliche Mutter ist sie außerordentlich stolz auf ihr jeweils Jungstes und zeigt es überall herum. Auf der Pritsche inmitten der übrigen Familie schreit, lacht und schläft es in das Leben hinein. Viele Eskimofrauen, die bei Dänern im Dienst ge-

standen haben, passen ihre Gewohnheiten den dänischen Sitten an. In den meisten Fällen ist es aber nur ein sehr dünner Kulturriss, der nach der Rückkehr in die alte Umgebung wieder abplatzt. Man könnte dieses Verhalten in Schmutz und Gleichgültigkeit als einen mißverstandenen Nationalstolz bezeichnen, der es den Grönländern verbietet, die Gewohnheiten des eigenen Volkes weniger zu achten, als die der „Fremden“.

Natürlich gibt es Ausnahmen, die aber nur die Regel bestätigen. Die Ausbildungsmöglichkeiten sind begrenzt, und das Höchste, was eine Grönländerin erreichen kann, ist die Stellung einer Hebamme. Nur wenige Eskimos sind in der Lage, ihren Töchtern eine solche Ausbildung zu ermöglichen. Das Leben ist auch hier teuer und ständig fehlt es an Geld.

Fischnahrung, öde Natur, langer Winter mit eisiger Kälte... man sollte also meinen, die grönländische Frau sei kalt. Weit gefehlt. In ihren Adern pulst heißes Blut. So heiß, daß es die Grönländerin trotz des idyllischen Familienlebens mit der ehelichen Treue nicht übertrieben genau hält. Der Mann nimmt es ihr aber nicht weiter übel, da er die gleiche Einstellung hat. Man ist großzügig, und auf diese Weise gibt es selten Ehekonflikte unter den Eskimos. Auf Grönland gehört es fast zum guten Ton, polygam zu sein! NP.

Das erste künstliche Herz

Dem französischen Professor J. André Thomas, dem Direktor des experimentellen biologischen Laboratoriums der Sorbonne, gelang es jetzt nach zehnjährigen Versuchen, das erste künstliche Herz samt Lunge zu entwickeln. Prof. Thomas beschreibt seinen Apparat als eine Art „Haushaltsküchlechner“. Drei Schaltungen sind zur Kontrolle der „Herzschläge“ an der Maschine angebracht, die auf beiden Seiten zwei Röhren hat, an die der Blutstrom eines lebenden Organs (beispielsweise der Leber) angeschlossen werden kann. Die Maschine übernehme vollständig die Aufgabe eines Herzens, der Lunge und des Blutstroms, indem sie das venöse Blut aufnimmt, dem der Sauerstoff als wesentlichster Bestandteil entzogen wird. Das Blut wird also aufgefrischt, wie es sonst Aufgabe des natürlichen Herzens ist. Menschliche Gewebe wurden bereits bei Versuchen über drei Tage lang am Leben erhalten.

Rauschgiftpralinen für Kinder
Pralinen, die Marijuana enthalten, sind etwas merkwürdige Leckeren. Marijuana ist nämlich ein sehr gefährliches Rauschgift, ein Haschischprodukt, das wildeste Be-

gierden erregt und zugleich mit der Beseitigung aller moralischen Hemmungen ein berausendes Gefühl von Macht und Kraft verleiht. Marijuana-Pralinen oder -zigaretten aber waren, wie die englische Polizei feststellen mußte, gerade bei den 12- bis 15jährigen Mädchen des Liverpooler Hafenviertels beliebt, die sich dadurch geradezu in einen Liebeswahn versetzten, den sie in den dunklen Hafenschenken austobten. Die Neger und Chinesen, die in diesem Hafenviertel zu Hause sind, waren gleichfalls hinter dem Gift her, weil sie mit seiner Hilfe außerordentlicher Kraftentfaltungen fähig waren. Gewaltige Straßenschlächten zwischen diesen beiden Rassen gehörten in Liverpool zur Tagesordnung. Auf-fallend war dabei, daß sogar Schwerverwundete weiterkämpften, die Quellen dieses Kinderlebenswahnens und ungewöhnlichen Kraftmeritums, es war indischer Hanf, der in den Dockruinen und den Hinterhöfen des Chinesenviertels gezo-gen wurde, den dann einige „Fachleute“ zu „Marijuana“ verarbeiteten. DLB

Automobilfähre durch die Luft

Unsere Zeit hat immer weniger Zeit. Wenn ein Engländer mit dem Auto nach Frankreich wollte, oder ein Franzose nach England, mußte der Automobilist bisher in dem entsprechenden Hafen auf den nächsten Kanaldampfer warten. So viel Zeit scheint der moderne Autofahrer nicht mehr opfern zu können. Vom 14. April an fährt der eilige Reisende mit seinem Auto nach Lympne in Kent, wo er mit seiner Reisegesellschaft und seinem Wagen in ein Bristol Freighter Flugzeug geladen wird. Und dann ist man in ein paar Minuten auf der anderen Seite des Kanals in Le Touquet, ohne sich über den Wellengang im Aermelkanal ärgern zu müssen. Die Silver City Airways, die der British European Airways Cooperation angeschlossen ist, hat einen Flugplan aufgestellt, der vorläufig vier Flüge in beiden Richtungen vorsieht. Der Lufttransport für ein Auto bis zu zwölf mit vier Fahrgästen kostet nur 28 Pfund Sterling. BJ

Lesen auf 80 Kilometer Entfernung

Wenn Sie ein Buch lesen wollten, war es bisher die Frage, ob Sie kurzweilig oder weitweilig sind. Dementsprechend wählte der Leser seine Brille. In Zukunft braucht er sein Buch nicht mehr in einem Abstand von 30 Zentimeter von seinen Augen entfernt zu halten. Er kann auf 80 Kilometer Entfernung lesen. Die Mullard Company, London, hat einen ganz neuartigen Fernseh-Apparat fabriziert, der dieses Wun-

der ermöglicht. Die Experimente, die zu dem Bau dieses Apparates führten, wurden von dem Leiter der Forschungs-Abteilung von Mullards geleitet, und die von ihm entwickelte Apparatur hat vorläufig den Namen „Telemetering“ erhalten. Der praktische Zweck des „Telemetering“ liegt natürlich nicht in der Möglichkeit, ein Buch auf märchenhafte Entfernung zu lesen, sondern in der Tatsache, daß eine Menge von Personen einen weit entfernten Vorgang beobachten kann. Wenn z. B. in einer Klinik eine interessante Operation vorgenommen wird, können hunderte von Studenten in einer anderen Stadt zusehen. Oder wenn irgendwo ein Verbrechen begangen ist, kann die Polizei in anderen Städten den Tatort besichtigen, ohne sich vom Fleck zu rühren. BJ

Ein storer Angeklagter

13 Angeklagte saßen kürzlich vor der Strafkammer Aachen. Nicht weniger als 53 Delikte, darunter 48 Einbrüche legte man ihnen zur Last. Rückhaltlos erzählten sie von ihren Taten und nahmen ihre Strafen, die sich zwischen 5 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Zuchthaus bewegten, ohne Wimpernschlagen entgegen. Nur einer leugnete konsequent, er nahm auch als einziger das Urteil nicht an. Frage des Vorsitzenden: „Waren Sie Obergefreiter? Ihre Sturheit läßt das vermuten.“ Antwort: „Aber nein, Herr Richter, ich war Stabsgefreiter.“ rrr.

RATE - DENKE - LACHE

Silberrätsel
Aus den Silben
al - an - au - boot - box - burg -
ca - cel - ci - co - dach - dan - a
- ei - en - er - su - falt - frod -
grid - hel - i - l - la - in - kal -
le - land - las - le - li - lie - mut -
na - ne - neu - ni - pa - ra -
re - ru - ri - rung - sa - scha -
see - si - so - ster - sus - ta - tet -
tin - tor - va - weh - za
sind 21 Wörter zu bilden, deren Anfangs-
und Endbuchstaben von oben nach unten
gelesen, einen Ausspruch Goethes er-
geben. Die Wörter bedeuten:

tes böhmisches Dorf, 4. Festtag, 5. Teil
einer Schule, 6. deutscher Hafen, 7. Stadt
in Ostpreußen, 8. Seemann, 9. Erlebnis-
läger.
Geographie
Habe Eigelb nicht verzehrt,
Sondern verrührt und um „o“ vermehrt.
Siehe da, beim Spiel entstand
Mir ein europäisch Land.
Ergänzungsproblem
Kana...r - Ob...iger - Po...ant
- Eis...n - Sc...tes - Nacht...sat
- ...egrad - Zi...rne - Lind...m
- Ge...le.
Wenn man für die Punkte die richtigen
Buchstaben setzt, entstehen zehn Wörter.
Die aneinandergereihten Punktbuchstaben
ergeben ein Sprichwort.
Sport und Mode
Von links nach rechts gelesen
Ist Manhus Schmuck gewesen.
Von rechts nach links, da können
Wir oftmals sehr beim Rennen.
Aus Zwei mach Eins
Alte - Gabel = Geringfügigkeit
Lear - List = ehemals berühmter Jong-
saale - Turin = Erdteil
Sein - Paal = europäischer Staat
Beil - Saal = Mädchenname
Nora - Held = Männername
Bier - Gong = Mädchenname
Lene - Rang = deutsche Stadt
Matz - Orden = Landschaft in Frank-
reich
Aus den Buchstaben der vorstehenden
Wortpaare ist jeweils ein Wort der an-
gegebenen Bedeutung zu bilden. Bei rich-
tiger Lösung nennen die Anfangsbuchsta-
ben der neu gebildeten Wörter einen süd-
amerikanischen Staat.

Witzig
Wenn alle aus dem Schmuck fallen,
Nehst du im Wind die Ähren wallen.

Rätsel-Auflösungen
unserer Ausgabe vom 12. März 1949

Das gesprungene Armband
Wenn man die vier Glieder eines Ket-
tenteils öffnet, hat man nur noch fünf
Teile übrig, die sich durch die vier Gli-
der verbinden lassen.
Umstellung
Aus Stern, Auster, Saturn.
Silben-Schrässel
Is - re - su - ne - se - is - in
- sa - zel - tu - Franz List.
Umschreibung
Trichter, Richter.
Spruchversteck
„Der größte Feind des Rechts ist das
Vorrecht.“
Der und Die
Kunde.
Verwandlung
Ernst, Stern.

WITZIGES

In die Straßenbahn steigt ein Mann ein,
der offenbar vom Glasse Wein kommt. Er
trifft nicht ganz sicher auf den Fuß und
tritt einem Herrn auf die Zehen. Dieser
brüllt wütend: „Schaffner, dulden Sie
eigentlich Betrunkene in der Straßenbahn!“
Seelenruhig kommt der Schaffner her-
bei: „Na, na“, beruhigt er den Aufgereg-
ten, „wenn Sie eingetrunken verständig
sind und nicht so aufgeregt schreien, dann
merkt kein Mensch, daß Sie betrunken
sind, und dann können Sie mitnichten
auch mitfahren.“

UNSER BRIEFKASTEN

(Ankunftszeitung ohne Gewähr)
R. B. Liebenell: Ich bin im Besitz zweier
Gemälde des Schweizer Malers Haas.
Können Sie mir bitte Auskunft geben, wo-
hin ich mich wenden kann, um den Wert
der Bilder fachmännisch schätzen zu lassen?
Wenden Sie sich bitte an die Staats-
Kunsthalle Karlsruhe, Hans-Thoma-Straße.
F. N., Pfaffenrot: Hat meine Frau An-
recht auf „Wochenhilfe“? Sie war aller-
dings im letzten Jahr nicht ganz 6 Monate
lang versichert.
Wochenhilfe erhalten Versicherte, die in
den letzten 2 Jahren vor der Niederkunft
mindestens 10 Monate hindurch, davon im
letzten Jahr mindestens 6 Monate auf
Grund der RVO versichert gewesen sind.
Ihre Frau war aber im letzten Jahr nicht
ganz 6 Monate versichert, da sie schon am
15. 6. die Zahlungen einstellte. — Zu prüfen
ist also, ob nicht die Voraussetzungen
des § 205 RVO vorliegen, der Versicherten
einen Anspruch bei Erkrankung des
Ehegatten gibt, so daß unter Umständen
Sie einen Anspruch hätten.
E. R., Grötzingen: Ich bitte um Aus-
kunft, unter welchen Umständen es mög-
lich ist, eine Erbschaft aus USA nach
Deutschland zu überweisen, ferner ob und
wie es möglich ist, auf dem Flugwege
nach Berlin zu gelangen?
Nach den seitherigen Erfahrungen fallen
Erbchaften in USA, die Deutschland zu-
fallen, unter das Kontrollratsgesetz Nr. 5
und werden in USA an eine Sammelstelle
in Washington, die deutschen Vermögen
verwaltet, abgeliefert. Sie müßten sich an
einen amerikanischen Rechtsanwalt wen-
den, der versuchen müßte, ob durch Inter-
vention in Washington eine Freigabe er-
reicht werden kann. — In Fragen eines

Fluges nach Berlin wenden Sie sich an die
Americo Overseas Airlines Frankfurt,
Hotel Carlton.
O. K., Mühlacker: Vom Finanzamt er-
halte ich eine Aufforderung zur Bezah-
lung eines „Notopfers Berlin“ für Veran-
lagte. Ich bin Lohnempfänger und das
„Notopfer Berlin“ wird mir am Lohn ab-
gezogen. Der Einheitswert meines Ein-
mittenhauses ist Mk. 9000.—. Sonstiges
Vermögen ist nicht vorhanden. An Miete
nehme ich lediglich 400.— DM jährlich
ein. Bin ich zur Bezahlung eines „Notopfers“
an das Finanzamt verpflichtet?
Nach § 2 Abs. 1 d. Ges. d. Wirk-
schaftler zur Erhebung einer Abgabe
„Notopfer Berlin“ wird die Abgabe so-
wohl von Arbeitnehmern, als auch von
Veranlagten erhoben, wobei nach § 7 (1)
Veranlagte auch dann abgabepflichtig
sind, wenn eine Veranlagung nicht durch-
zuführen ist, weil die sonstigen Einkünfte
— in Ihrem Falle Miete — nicht mehr
als DM 600.— jährlich betragen. (Eink-
St.-G. § 46 (1) 2). Es handelt sich hier
also nicht um einen einkommensteuer-
freien Teil, vielmehr ist die „Notopfer“-
Abgabe vom Gesamtbetrag der Einkünfte,
abzüglich Sonderausgaben, zu errechnen und
von der Abgabe der auf Arbeitslohn ein-
behaltenen Betrag zu kürzen.
Tennisanzüge Argentinerrödel
Um 1850 herum wurden in Charlotten-
burg zwei Engländer die sich in ihren
weißen Flanellanzügen zum Tennisspielen
begeben wollten, von der Polizei wegen
des „anstößigen Anzugs“ festge-
nommen und zur Weiche gebracht.

Van 13 520 SAZ-Lesern
erkennen noch den bisher gesichteten Einsendungen zum Preis-
schreiben sämtliche unser Firmenzeichen! Ein Beweis, in welch
weiten Kreisen wir bekannt sind. Unsere große Auswahl und
unsere niedrigen Preise schaffen uns täglich neue Kunden!
Einige Beispiele:
Loden- und Jagdmäntel
Münchener Fabrikate für
Damen und Herren 95.—, 97.—
Herren-Übergangsmäntel
gute Cheviotqualitäten,
1- und 2-reihig 132.—, 138.—
Lederhosen
in unbekannter Ausfüh-
rung 58.50, 45.50, 38.50
Trenchenrücken, Trenchenblazer, Dirmäntel
Handbälle, 18kg. Goldchrom, ab 55.—, Jugendbälle, Goldchrom, ab 18.—
Fußballstiefel ab 21.50, Leder-Trainings-Schuhe, 18.—, 13.50
Ein Sonderangebot: Herrenbadhosen, in 4 Farben,
reine Wolle, schwere Qualität 12.—
Sport-Laengerer
DER Sportfachmann - die Täufeligen wissen es!

Stellen-Angebote
Pfeilige, verkaufsgewandte
Damen und Herren
Für Privatkundenbesuch, bei guter Ver-
dienstmöglichkeit, sofort gesucht. An-
gebote unter 32 933 an SAZ Karlsruhe.
Zum bald. Eintritt perf., intelligen-
Wirtschaftlerin
zu 35-37 J. für Führung eines
Fropfen-Geschäftshausholtes m.
3 erwachs. Söhnen ges. Beschig-
nach Vereinbarung, Mithilfe und
Wohngelegenheit vorh. Bewerb.
m. Zeugn. u. Lichtb. unter Nr.
1511 an Anzeigen-Bekir, Karlsru-
he, Karlstraße 14.
Zum Ausbau unserer Organisation such-
wir haupt- u. nebenberufliche Mit-
arbeiter. Bei Bewährung Inkasso-
übertragung möglich. Bewerbungen u.
einverständigen Personen erbeten an
„Prime-Lebensversicherung AG, Sitz Nürn-
berg, Schmalzkestr. 33-35. H
Abonnenten-Werber
f. Konkurrenz, Wochenblatt b. höchst.
Provision ges. Ang. D 825 SAZ Nhm.
Kapitalien
DM 300.— gegen Sicherheit u. Zins bei
monatl. Rückzahl. sof. zu haben ges.
Angeb. 3203 an SAZ Karlsruhe.
Zu verkaufen
Verk. neuen Zobelkants-Mantel (Gr. 44),
400, Silberfuchs-Cape 280, Mairdackol-
lier, 200 DM, 202 31 909 an SAZ Kbe.
Schlisselstein, Edel, in a. gut. Zustand,
zu verkaufen. Adress. Goldstr. 1.
Kempf, Küche, neu, umständl. bill. zu
verf. Grimm, Hirschstr. 103.
3 mod. Betten m. Bett. u. Nachtschränke
preisw. zu verk. Ang. 3205 SAZ Kbe.
Gutes Plüschsofa DM 45.—, zu verkand.
Möbelgeschäft, 25, Tappelerwerkstatt.
An Wiederverkäufer u. Händler, Stück-
waren aller Art zu preisw. Tagesprei-
sen. Th. Weber, Ellingen, Tiefenstr. 5.
Tafelservice, edel, Porzellan, f. 12 Pers.,
zu verk. Marktstr. 181, IV. Stock.
Umständeliche, edel, Pariser Pendule,
unter Glas, sehr schön, Stück, 18. Jahr-
hundert, des Oberhol, 250.— DM, zu
verkaufen. Elektro-Müller, Ellingen,
Rohrackerweg 26.
Bürodrillbohrer, Continental und Nähma-
schine zu verk. Ellingen, Kirchenplatz 7
Kleider-Korbwagen zu verkaufen. Preis
85.— DM, Karlstraße 156 IV. St. IX.
1 Hans-Nähmaschine, (flügel) 1 Wagen-
winde u. 1 Gashebel, 30.—, zu verkauf.
Durlach, Dornweidstr. 15, part.
1 gelb. Schnellwagen, gemerkter, sehr
gutartig zu verk. 20. 32 602 SAZ Kbe.
2 neue Bekkeryen, 1 Kleiderwagen zu
verkaufen. Postweg — Schleibühde,
Wolfs.
Tahakatab
100 abzugeben an Gärtnerellen, Klein-
gärtner u. Verette, Mühlberg, Glad-
straße 5.
Zu kaufen gesucht
Schreibmaschine, gegen bar gesucht, 200
unter 31 009 an SAZ Karlsruhe erbet.
2. Trolley-Holbe, ges. 202 31 909 SAZ Kbe.
Suche zur gut. Büro od. Reiseverteil-
maschine, Angeb. 32042 SAZ Karler.
Tiermarkt
2 1/2 Jahre alter brauner Vollblut (Hes-
sener) zu verk. oder auf 1 Hund
bayer. Mischblut, zu veräußern. B.
Kreisel, Waldterrasse, Durl., Tel. 31797
Tüchtige Kuh u. Kalbe umständl. zu
verk. Weingarten, Schillerstr. 14
Sehr wackamer Schäferhund u. Schaa-
per zu verkaufen. Durlach, Bäckerei
Bühner, Zunftstraße 21, Telefon 91 812.
Automarkt
Dreisitzen-Klipper
TEHA - Motor-u. handhydr.
Dreisitzen - Klipper
für sämtliche Fahrzeug-Typen hat
kurzfristig auf:
G. ELBE & SOHNE
Bischofsgraben/Tel. 31 104/105 111.
1 To-LKW Mercedes mit 5 Ton-Anhän-
ger, Jahrbau, in tadellosem Zustand
gegen Höchstgebot zu verkaufen. An-
fragen erbet. u. W 345 an Ros's Wer-
be-Büro (14) Heilbronn a. N. H

Zum Osterfest, zur Konfirmation und Kommunion
muß bestimmt auch Ihr Küchenschrank ergänzt werden
Image of a kitchen cabinet

PORZELLEN GLASWAREN
Kaffeefassen weiss Stück DM -53 DM -45
Kaffeefassen m. Untertasse, Strahlblumen und Blauwand Stück DM -95
Kaffeekannen elf. gebümt Stück DM 4.75
Zuckerdosens elf. gebümt Stück DM 1.60
Milchgießer 1 Ltr. elf. mit Strahlblumen Stück DM 3.35
Kaffeefservice 15 tlg. DM 27.50
Sammelfassen elf. m. Dekor Stück DM 6.25 4.75 DM 3.25
Teller tief elf. versiert blauer Rand Stück DM 1.55
Teller tief oder hoch Stück DM 1.50
Dessertteller 17 cm elf. blau mit Goldrand Stück DM -68
Kuchenteller 32 cm, mit Blumenkranz Stück DM 6.75
Kaffeeteller mit Strahlblumen Stück DM -95
Kompottschalen Stück DM 1.45, DM -75
Kompott-Teller Stück DM -35
Trinkgläser glas Stück DM -22
Bierbecher 0,25 l - Stück DM -58
Weinbecher 0,25 l - Stück DM -70
Schnapsgläser 0,12 l - Stück DM -45, DM -25
Zitronenpressen DM -65
BESTECKE
Tafelbesteck rostfrei, 4teilig DM 6.65
Tafelbesteck mit schwarz. Metall, Paar DM 2.90, DM 1.90
Tafelbesteck 24teilig, rostfrei, mit 6 Tassen, 6 Kaffeelöffel DM 45.00
Tortenschaukel mit 6 Kuchengebälben Garnitur DM 15.50
Tortenheber Messing, vernickelt Stück DM 1.50

Laufend Neueingänge in Schürzen- und Hemdenstoffen
HÖLSCHER

BOBINA
Krawatten
Image of a necktie
Wo Sie dieses Bild im Schaufenster sehen, sind Bobina-Krawatten in reicher Auswahl wirklich vorrätig. Der Name Bobina garantiert gute Stoffqualität.

Gottesdienstsanzeiger

Evangelische Gottesdienste.
 Samstag, 18. März: Matthäuskirche: 20 Uhr Wochenschlußfeier. Sonntag, 19. März: Orelli, Altpfarrkirche: 8.45 Uhr Westfäl. Gebetsst. 9.30 Uhr: Schmitt, 10 Uhr mit Hl. Abendmahl Schmitt, Markuskirche: 9.30 Uhr Schmitt, 11 Uhr Konfirmandenprüfung Köhlein, Christuskirche: 10 Uhr Kistner, 11 Uhr Konfirmandenprüfung Löffler, Matthäuskirche: 9.30 Uhr Ost. Stefanienbad: 8 Uhr Ost. Wehrfeld; 9 und 9.30 Uhr Schulz, Wilhelmstr. 14; 9 u. 9.30 Uhr Löw, Luisenstr. 52; 9 Uhr Konfirmandenprüfung Haack; 9.30 Stollenberg, Löffelkirche: 9.30 Uhr, Felder, 14.30 Uhr Konfirmandenprüfung, Gollson, Bismarckstr. 14; 10 Uhr Felder, Hagsfeld: 9.30 Uhr Steinhilber, Rippgr. 9.30 Uhr Schulz, 11 Uhr Ouartlicher Gottesdienst, 20 Uhr Passantenstunde, Diskussionsabend: 10 Uhr Hamman, Markt, Krankenhaus; Art. Kas. 9 Uhr, Kapelle: 10 Uhr Schulz.

Erste Kirche Christi Wissenschaftler, Karlsruhe. Richard-Wagner-Straße 11. Gottesdienst: So. 10 Uhr; Mi. 7 Uhr.

Familien-Anzeigen

Woll-Dietz, Harz, unser Stammbaum ist da. In gr. Fr. Heinrich Schindler u. Frau Olga geb. Schmid, s. 21. Priv.-Kl. Dr. Stüb.

Giesle, Ingeborg ist angekommen. In dankb. Fr. Altona Niekum u. Fr. Ingeborg geb. Hag s. 21. Priv.-Kl. Dr. Stüb.

Jürgen, unser Junge ist da. In gr. Fr. Helmut Lutz u. Fr. Ingeborg geb. Hermann, s. 21. Priv.-Kl. Dr. Stüb.

Herbert ist angekommen. In dankb. Fr. Herbert Groh u. Fr. Gerda, geb. Pfister, s. 21. Priv.-Kl. Dr. Stüb.

Bened ist da. In gr. Fr. Emilie Emil Heberer u. Frau Heria, geb. Hämmer, s. 21. Priv.-Kl. Dr. Stüb.

Die KURBEL Heute 11.00, 13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00. So. 11.00, 13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00. „Der Nachbarnkette“, Merzen, Sonntag, den 20. März, 10.00 und 11.30 Uhr, zwei Märchenvorstellungen „Hänsel und Gretel“ u. „Der Wolf und die sieben Geißlein“.

GLORIA Tägl. 13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00. „Mitternachts“ mit Gabriele Raiswiler, Hell Finkensteller, Hans Hoff, nach dem Roman von Ludwig Thomas.

PALAIS Café - Bar Ruf 4713. Haus der promin. Tonkapellen. J. Henry Baldower und sein Orchester mod. Sextett verpflichtet. Täglich von 11-3 Uhr geöffnet. Ab 24 Uhr dezente Sarmusik mit Henry Baldower in der intimen Bar. - Freitags Betriebsruhe.

Zur Blume, Durlach, Heute Tanzabend. Zu spielen d. bek. Jazzband „H. Köhler“.

KALI DURLACH Täglich 15.30, 18.00, 20.15. So. 11.30 Uhr. „Die goldene Fessel“.

KONZERT-KAFFEE Museum tägl. nachmittags und abends Unterhaltungsmusik mit **ERIC METZ und seinem Orchester** Montag und Freitag Tanz **WINTERGARTEN!** Täglich warmer Montag und Freitag TANZ mit JO E. WEBER und seinen Solisten

Wir zeigen in unseren Schaufenstern eine interessante Schau modischer Frühjahrs-Neuheiten

Besichtigen Sie unsere Fenster und machen Sie sich vertraut mit dem, was *Frauen Mode heute bringt.*



UNION
Das Haus des guten Einkaufs

7 Rekord-Tage

vom 19.-26. März

Serienpreis-Angebote auf Extratischen im Erdgeschoss

95 Herren-Taschentuch einfarbig	1.95 Essenträger Alum., 1 Ltr. Inh.	2.95 D.-Hemdchen od. Schlüpf K'seide, ll. W.
Herren-Gürtel geflochten	Selbstbinder mod. Muster	Zigaretten-Etui moderne Form
Damen-Strumpfhalter 1 Paar	Kinderauto mit Uhrwerk	Gummiball zweifarbig, 10 cm Ø
Springform Größe 25 cm Ø	Büstenhalter aus farbigem Batist	Flötenkessel Aluminium, 2 Ltr.
Butterbrot-Papier 100 Blatt	Kinderhüte verschiedene Farben	Nähkasten Spongeflecht, bunt
Gummiband 30 mm brt. per Mtr.	Fußmatte Schilf, sehr strapazierfähig	Sammeltasse reich dekoriert
3.95 Baskenmützen f. Damen, versch. Farb.	4.95 Damenhüte Filzstuch, versch. Farben	5.95 Hüfthalter o. gemust. Dreil., m. 4 Hältern
D.-Hemdchen od. Schlüpf weiß, gelb	Schülermappen sehr gute Werkstoff-Qualität	Bettvorlage Größe 90 x 100 cm
Bettuchstoff ungebürstet, 150 cm brt., schwere Qualität	Damen-Strickschlüpf 1-teilige Ware	Geldbörse Leder, mit Scheintasche
Milchkanne Aluminium, 2 Ltr. Inh.	Gardinen-Stoff Spantüll, per Mtr	Kinderroller groß, stabil, mit Gummibereifung
Herren-Sportmütze gute Qualität	Fenster-Eimer Aluminium, 22 cm Ø	H.-Sporthemd marinabl., bes. kräft. Ware, xl Größen
Wäsche-Hocker Sitz gepolstert	Schlafanzugstoff moderne Streifen, ca. 90 cm breit	Dekor.-Stoff sehr schöne Ware, ca. 90 cm breit

UNION
Das Haus des guten Einkaufs
KARLSRUHE

Waldterrasse Durlach
Heute ab 20.00 Uhr
Winterabschieds-Ball
Eintritt frei
Bekomme Fahrgelegenheit - Sonntag ab 15.00 Uhr Konzert
Nunmehr jeden Mittwoch ab 20.00 Uhr Tanzabend unter Leitung einer Tanzlehrerin
Jeden Samstag die beliebten Tanzabende
Jeden Sonntag ab 15.00 Uhr Konzert
?? GRINZING ?? Eröffnung demnächst

Café am Zoo
KARLSRUHE, EITTLINGERSTR. 35
Telefon 899 und 3199
Täglich Tanz
Jeder 15. Gast wird prämiert
Ab 10 Uhr morgens durchgehend geöffnet bis 24 Uhr bzw. 1 Uhr
Reichhaltige Frühstückskarte
Sonntag, von 14.30 bis 18.00 Uhr
WUNSCH-KONZERT
ab 21 Uhr, wieder unser großes und beliebtes musik. Köstlichkeiten aus Opern, Operetten und Film mit Preisverteilung. Reduzierte Getränkepreise.

Trauringe
In Gold und Silber
Armbanduhren
für Damen und Herren
Garantie für jede Uhr
von Fachgeschäft
Fröhlich
Uhrmechaniker
Kaiserstraße 117 bei d. Adlerstraße
Eigene Reparaturwerkstatt

Wäscheschneiderei
Anfertigung v. Damenwäsche, Herren-Hemden, Bettwäsche, Tücher, Servietten u. Arbeitschürzen, Reparatur von Herrenhemden u. sämtlichen Kutelarbeiten.
M. KAIKOFF u. J. ESSIG
Karlsruhe, Muthstraße 38.

MOBEL EHRFELD
Erbsprinzenstr. 1
Telefon 102
Ausstellung im Hintergebäude

MUBELHAUS BADENIA Inh. Oskar Kastner
Karlsruhe, Erbsprinzenstraße 28 (Am Ludwigsplatz)
Neue Lieferungen eingetroffen:
pol. Schlafzimmer in Mahagoni, Nußbaum, Birke, sowie in Esche, Eiche mit Nußbaum oder Birke.
Moderne KUCHEN und Polstermöbel.

Um damit zu räumen, verkaufen wir unsere
Tauschring-Ware
Mädchen-Kontaktion
mit **25 % Nachlaß**
MEHLE & SCHLEGEL
Waldstraße 48